

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18008.

Inserate kosten die 7spaltige Weltzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Abgewiesener belgischer Ausfall über Neuport! Deutsche Fortschritte auf der ganzen Linie!

Großes Hauptquartier, 5. November. (Amtlich).

Gestern unternahmen Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Uberschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich Lille sowie südlich Berrn-au-Bac, in den Argonnen und Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet. (W. L. B.) Oberste Seeresleitung.

### Erfolg und Verlust der deutschen Flotte.

Deutsche Kriegsschiffe an der englischen Ostküste. — Ein englisches Unterseeboot vernichtet. — Ein englischer Kreuzer beschädigt. — Der große deutsche Kreuzer York durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht. — 251 deutsche Seeleute ertrunken.

Amtlich wird gemeldet: Berlin, 4. November. S. M. großer Kreuzer York ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch starken Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes Behnecke.

London, 5. November. Die Times meldet: Der S. M. große Kreuzer York ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch starken Nebel erschwert.

Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung in Harmouth hervor, wo die Leute an den Strand strömten, jedoch infolge des Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in der Nähe der drahtlosen Station; die meisten fielen jedoch ins Wasser.

Ein Teil der deutschen Flotte hat, wie Londoner Meldungen ergeben, einen kühnen Vorstoß gegen die englische Ostküste unternommen und den Engländern Schaden zugefügt — ein englisches Unterseeboot ist bei der Verfolgung auf eine deutsche Mine aufgelaufen und mit dem größten Teil der Besatzung gesunken, das Kanonenboot Holcyon wurde beschädigt und deutsche Geschosse fielen auf englischem Boden nieder, so daß die englischen Behörden den Versuch einer Landung deutscher Truppen beschränkten. Einem ernstesten Zusammenstoß mit überlegenen englischen Schiffen haben sich die deutschen Kreuzer — vermutlich handelt es sich um solche — schnell zu entziehen gewußt! Es ist also keine große Seeschlacht geschlagen worden und der Verlust der Engländer ist, wenn nicht unerheblich, so doch nicht bedeutend. Aber das Ereignis wiegt trotzdem schwerer — die Tatsache, daß deutsche Kriegsschiffe sich bis an die Küste des meereherrschenden Englands wagen konnten und daß sie nicht nur unversehrt der nachsehenden englischen Seestreitmacht entkommen, sondern ihr sogar noch einen Verlust zufügen konnten, muß in England einen tiefen moralischen Eindruck machen. Wenn die englische Küste vor den Geschossen deutscher Kreuzer nicht sicher ist, so sieht es mit der englischen Seeherrschaft nicht allzugenut aus.

Während die deutsche Flotte diesen kühnen Streich ohne Verlust ausführen konnte, hat sie in den heimischen Gewässern durch ihre eigenen Verteidigungswaffen, die Minen, einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Der große Kreuzer York geriet infolge des dichten Nebels im Jadebusen auf eine zur Hafensperre gelegte Mine und sank. Der dicke Nebel, der das Unglück verschuldet, hat auch die Rettungsarbeiten sehr erschwert, mehr als ein Drittel der Besatzung an 250

deutsche Seeleute haben den Tod in den Wellen gefunden. Auch sie gehören zu den Opfern des furchtbaren Kriegs, wenn sie auch nicht vor dem Feinde gefallen sind. Der Kreuzer York war eins der größten Schiffe unserer Marine, doch gehört er nicht zu den modernsten Einheiten der Kreuzerflotte. Er wurde 1903 gebaut, vor dem Aufkommen der Kreuzer vom Dreadnoughttyp, die 19 000 bis 26 600 Tonnen messen, während York nur 9500 hatte.

England hat durch eine neue Maßregel die neutralen, Schifffahrt treibenden Staaten sehr erbittert. Um die deutsche Flotte zu hindern, die englische und irische Küste im Norden und Westen durch Minenlegen zu beunruhigen, hat es die Nordsee im ganzen für Kriegsgebiet erklärt, um ihre Ausgänge mit Minen verlegen zu können. Auf diese Weise soll die deutsche Flotte in der Nordsee festgeklemmt werden. Das bedeutet aber auch eine schwere Gefährdung der neutralen Schifffahrt, der skandinavischen Staaten und Hollands, die nur noch unter Führung englischer Lotsenschiffe auf großen verteuerten Umwegen ihre Wege wählen kann. Aus Holland, Dänemark und Norwegen kommen daher erregte Proteste gegen Englands Verfahren. — Eine andre Maßregel, durch die England Deutschland zu treffen sucht, ist die Loslösung von der Londoner Seerechtsdeklaration, die den Kriegsseeraub zwar nicht abschafft, ihm aber doch einige Beschränkungen und Regeln auferlegt. Die deutsche Regierung hat verkündet lassen, daß sie, wenn England diese Drohung wahr mache, ihm mit der gleichen Münze heimzahlen werde. Der Kaperkrieg zwischen den beiden Staaten würde damit auf die unterste, wilde Stufe zurückfallen.

Nach türkischen Nachrichten hat England Ägypten jetzt formell annektiert. Eine amtliche Bestätigung der Meldungen fehlt noch, doch sind sie wahrscheinlich. Nahe der ägyptischen Grenze haben die Engländer einen Vorstoß auf türkisches Gebiet unternommen, der ihnen einen kleinen Erfolg gebracht hat.

Die gestrigen Tagesberichte des deutschen und des österreichischen Generalstabs ergeben keine Veränderung des Kriegsbildes. Im Westen langsame Fortschritte, im Osten nichts Neues, außer der Meldung, daß die Russen den Desterreichern an 2700 Gefangene lassen mußten.

Bemerkenswert ist die chinesische Meldung über den erfolgreichen Widerstand Tsingtau. Es ist aber abzuwarten, ob sie sich bestätigt. Jedenfalls muß man auf den Fall der Kolonie gefaßt sein — auch der tapferste Widerstand kann auf die Dauer die große Uebermacht nicht wettmachen.

#### Deutschland, ein Kulturstaat!

Es unterliegt leider keinem Zweifel, daß man in England und Frankreich Tausende von deutschen und österreichischen

Staatsangehörigen, die dort bisher ihren friedlichen Gewerben nachgegangen waren, als Gefangene festgesetzt hat und sie in einer Weise behandelt, die den landläufigen Begriffen von Kultur und Gerechtigkeit aufs ärgste widersprechen. Es handelt sich dabei keineswegs um wehrfähige Männer, bei denen die englische und die französische Regierung verhliten möchte, daß sie das gegnerische Heer verstärken. Alte und gebrechliche Leute, in Frankreich sogar Frauen und Kinder, hat man in Konzentrationslager geschafft, wo sie ungenügend beköstigt werden und menschenunwürdige Lagerstätten haben. Ein deutscher Seemann, der wegen seines vorgerückten Alters wie noch viele andre ältere Leute später wieder entlassen worden ist, berichtet im Berliner Börsen-Courier, daß die tägliche, sich immer gleichbleibende Kost aus einem Teller heißen Wassers mit einigen darauf schwimmenden Fettsäuren, 23 Gramm Fleisch und trockenem Brot bestände, die Schlafstellen seien so hart und dürrig, daß auch nicht die bescheidensten Ansprüche befriedigt werden könnten. Briefe, die auch nur die leiseste Kritik enthalten, würden vom Vorsteher des Kriegsgefangenenamts einfach in den Papierkorb geworfen. Die Chemnitzer Volksstimme veröffentlichte vor einigen Tagen die Zuschrift eines Mannes, der gleichfalls aus England zurückgekehrt ist und die Behandlung der deutschen Zivilgefangenen eine Schande nennt. In der Olympia, einer großen Ausstellungshalle in London, sei es mit dem Essen noch einigermaßen gegangen, aber die Gefangenen hätten sich mit nur einer Decke auf hartem Steinboden ohne jede Unterlage bequem machen müssen. Dann seien sie nach Frintles bei Aldershot, dem großen Militärager, transportiert worden, wo ein noch elenderes Leben angefangen habe. Essen habe es in ungenügender Menge gegeben, Schlafgelegenheit sei auf dem nackten Grasboden geboten worden, Holzsperrisen habe man erst später hergerichtet. „Es ist Tatsache“, sagt der Gewährsmann des Chemnitzer Blattes, „daß in einer Woche 17 Mann im Lager gestorben sind.“

Wenn wir auch die Glaubwürdigkeit dieses Gewährsmanns nicht anzweifeln wollen, so wird man doch annehmen dürfen, daß diese „Tatsache“ zu den vielen Gerüchten gehört, die sich bei solchen Gelegenheiten immer wieder bilden. Viele Tausende sind in den Konzentrationslagern angekommen worden, und auch bei der besten Behandlung werden sich in dieser Menge Todesfälle ereignen. Die „Tatsache“ von den 17 Toten ist von den Leipziger Neuesten Nachrichten sofort weiterverbreitet worden, und zwar wird in dem Blatte (unter der Ueberschrift: Wie England die deutschen Zivilgefangenen zu Tode martert) behauptet, daß die 17 Zivilgefangenen infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung gestorben seien. Das geht aber aus der Zuschrift an die Chemnitzer Volksstimme nicht hervor. Der Volk-

Händigkeit halber sei dabei erwähnt, daß das Leipziger Blatt eine Notiz von zwei Strophen des Chemnitzer Blattes nimmt, worin im Anschluß an die Zuschrift ein, wie die Polksstimme es nennt, „perverbes Gedicht“ der Leipziger Neuesten Nachrichten satirisch behandelt wird.

Muß man die kulturwidrige Behandlung der Zivilgefangenen aufs schärfste verdammen, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß in England und Frankreich selbst Stimmen des Widerspruchs zu hören sind. So fragt Daily Chronicle, eines der angesehensten liberalen Blätter Englands, ob ein vernünftiger Mensch glaube, daß man auf solche Weise die nationale Ehre und die nationalen Interessen fördere. Dann führt das Blatt einige Entschuldigungsgründe an. Dem Kriessante sei in den letzten drei Monaten eine gewaltige Last aufgebürdet worden. „Es war eine riesige Aufgabe, in kurzer Frist Lager und Depots für die Ausbildung einer neuen Armee von 750 000 Mann herzurichten. Außerdem hat das Kriegsamt für die Unterbringung der kriegsgefangenen und verhafteten Feinde zu sorgen.“ Es sei ihm besten Willen unmöglich gewesen,ärten und selbst Leiden zu verhindern, bei den Rekruten der neuen Armee ebenso wie bei den Gefangenen. Die Summe ist, unser Pariser Parteiblatt, befaßt sich mit der Behandlung der Zivilgefangenen in Frankreich. Es hat festgestellt, daß man Frauen und Kinder, sogar solche, in denen französisches Blut fließt, in Massen in eingepfercht habe, wo sie auf Stroh liegen müßten. Man habe Familien auseinandergerissen, indem man die Männer in die Forts von Brest, die Frauen und Kinder aber in die mangelhaft eingerichteten Lager brachte. Die Nahrung sei ganz und gar ungenügend gewesen, jetzt sei sie ein wenig besser geworden. Die Humanität verlangt, daß man die Gefangenen menschenwürdig behandle.

Man kann es begreifen, daß in oberflächlich urteilenden Kreisen in Deutschland eine Politik der Wiedervergeltung befürwortet wird. Auch bei uns sollte man die Ausländer in Konzentrationslager sperren, sie schlecht behandeln und ernähren, ihnen menschenunwürdige Unterkunft anweisen. Es ist zu verzeichnen, daß selber auch ein Parteiblatt in diese Kreise geraten ist. Die Chemnitzer Volksstimme bietet die oben erwähnte Zuschrift in einer reaktionellen Aufmachung dar, die nicht nur gegen die englische Regierung, sondern gegen das englische Volk und die englischen Sozialisten verkehrend wirken muß. Darin sagt das Blatt: „Wir können es unter diesen Umständen auch nicht missbilligen, daß die deutsche Regierung der englischen hat mitteilen lassen, sie werde gegen die Engländer in Deutschland mit der größten Härte verfahren, wenn England von dieser Brutalität nicht Abstand nehme.“ Das heißt also, daß die Chemnitzer Volksstimme den Ruf nach Repressalien unterstützt.

Wir haben schon vor einigen Tagen, am 27. Oktober, darauf hingewiesen, wie töricht es wäre, wenn wir uns zu Vergeltungsmaßnahmen verleiten ließen. Die deutsche Regierung hat durch die Vermittlung der neutralen Staaten alles aufzubieten, um das Los der deutschen Gefangenen in den gegnerischen Ländern zu verbessern. (Die amerikanische Botschaft in London, die die deutschen Interessen in England vertritt, hat vor einigen Tagen einen Bericht veröffentlicht, worin auf Grund sorgfältiger eigener Inaugensichtnahme jede Rohheit gegen deutsche Gefangene bestritten wird.) Den weitaus größten Teil der Deutschen im Auslande bilden ja Arbeiter; sollen wir gleichmütig dabei bleiben, wenn über ihre Leiden berichtet wird? Aber wir müssen stets bedenken, daß Deutschland sich bei den neutralen Staaten noch sehr viele Sympathien zu erwerben hat; und gerade bei dieser Gelegenheit können wir zeigen, daß wir trotz des Weltkriegs ein Kulturstaat bleiben wollen. Es hat sich in der letzten Zeit oft genug erwiesen, wie sehr in den neutralen Staaten die Berichte der Dreiverbandspresse über deutsche „Schandtaten“ und „Barbareien“ gewirkt haben. Wir müssen der Welt beweisen, daß wir keine Barbaren sind, daß wir uns an unschuldigen und wehrlosen Menschen nicht rächen wollen. Um so eher können wir erwarten, daß die neutralen Staaten sich bemühen werden, eine menschenwürdige Behandlung der Deutschen in dem uns feindlichen Auslande herbeizuführen, und insbesondere ihrer ganz unbegründeten Gefangenschaft ein Ende zu machen.

Nach einer Mitteilung des Monarch Generalkommandos hat die deutsche Regierung der englischen die Aufforderung zugehen lassen, die Verhaftung und Gefangenschaft friedlicher Deutsche bis spätestens 5. November anzuhängen. Für den Weigerungsfall waren Vergeltungsmaßnahmen angedroht.

Der Münchener Zeitung wird berichtet: Die Stadt Frankfurt a. M. soll der Zusammenkunft für die im Auslande gegen französische Krieger in den nächsten Tagen über die Schwere heimkehrenden deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich werden. Es werden 5000 deutsche Flüchtlinge erwartet, für deren Unterbringung man die nötigen Vorbereitungen trifft.

Der seltsame amerikanische Botschaftsträger in Mexiko O'Shannessa, der in einer Spezialmission bei der höchsten amerikanischen Mission eintraf, wurde vom amerikanischen Botschafter in Wien beauftragt, sich über die Verhältnisse der in Oesterreich-Ungarn internierten Franzosen und Engländer zu informieren. Ueber seine Wahrnehmungen erklärte O'Shannessa einem Teilungsvertreter: Was er gesehen, habe ihn vollkommen zufriedengestellt. Sowohl in den niederösterreichischen wie auch in den ungarischen Interniertenlagern habe er Engländer und Franzosen nach ihren Wünschen und Beschwerden befragt. Von keiner Seite sei ihm irgendwelche Beschwerde unterbreitet worden. Auch die kriegsgefangenen Russen und Serben würden in Oesterreich-Ungarn gut behandelt.

## Der Streik der Spekulanten.

Aus Berlin wird vom 1. November gemeldet, daß auf dem dortigen Getreidemarkt das Geschäft in Brotgetreide vollständig gestillt habe, da Abnehmer von Weizen und Roggen nicht am Markt erschienen waren. An diesem Tage sind nämlich die gesellschaftlichen Höchstpreise in Kraft getreten. Auch Getreide war nicht zu haben. Es mußte infolgedessen von einer Preisnotierung für Weizen, Roggen und Gerste Abstand genommen werden. Dagegen wird vom 5. d. M. gemeldet, daß er „in fester Haltung verbliebe“, was nicht dürfen missig gesprochen eine weitere Steigerung des Getreidepreises bedeutet. Wir sehen also hier die Erscheinung, daß die Weiber der Getreidewörter sich mit ihren Waren zurückhalten. Offenbar sind ihnen die Höchstpreise noch nicht hoch genug, sie wollen künstlich einen Getreidemangel hervorufen, um dadurch entweder die gänzliche Aufhebung der Höchstpreise oder deren wesentliche Erhöhung herbeizuführen. Wie wird sich nun die Regierung zu diesem Streik der Spekulanten verhalten? In der Reichsstaatsräumung vom 1. August ist dem Gesetz über die Höchstpreise einstimmig angeklammert worden, und in dessen zweitem Paragraphen wird deutlich gesagt, was jetzt zu tun ist:

„Weinert hat trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Verzeichnis der im § 1 genannten Gegenstände (Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Viehfutterstoffe), die zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde die Übernahmen und auf Rechnung und Kosten des Verkäufers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.“

Man darf erwarten, daß die zuständigen Behörden diese ihr angegebene Befugnis wahrnehmen und dem Streik der Spekulanten ohne Rücksicht auf Einzelinteressen ein Ende machen werden. Es fehlt noch, daß zu der Getreidewörterung eine Getreidenot tritt!

In der Täglichen Rundschau weist Dr. Diekmann die Frage auf, weshalb bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln nicht ganze Arbeit gemacht werde. Wenn trotz dem reichen Segen des Himmels auf unsern Feldern die Preisentwicklung wichtiger Nahrungsmittel ungenügende Bahnen eingeschlagen und in weiten Kreisen Versorgungsnot erweckt habe, so müsse man dafür die durch spekulative Einflüsse verursachte Verschiebung unfer Markt- und Verkehrsverhältnisse verantwortlich machen. Er lasse es dahingestellt sein, wer an der Börse die größte Zurückhaltung beim Angebot von Getreide übe; bedauerlich bleibe aber, daß die Bestimmungen des Bundesrats über die Festsetzung der Höchstpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel erst fünf Wochen nach ihrer Ankündigung erschienen sind. Der maßlosen Spekulation in Hafer und namentlich Gerste hätte vorgebeugt werden können. Es sei auch nicht recht verständlich, warum die Regierung eine Beschränkung der Haferpreise für unzulässig erklärt hat. Dr. Diekmann verlangt schließlich, daß auch für Kartoffeln Höchstpreise festgesetzt werden. Wir seien das den im Felde stehenden Soldaten schuldig, daß wir die Nahrungsfragen mit allen Mitteln verschanden und daß wir ihren Angehörigen dasheim den Lebensunterhalt möglichst erträglich machen.

Diesen Ausführungen kann man durchaus zustimmen. Dagegen muß man sich gegen volkswirtschaftliche Quackalbereien wenden, wie sie hier und da, gewiß mit der guten Absicht, den Notleidenden zu helfen, versucht werden. So hat sich die Geschäftsstelle des Berliner Nationalen Frauenbundes an den Zentralvorstand der Bäder und Konditorien mit der Frage gewandt, ob es sich nicht empfehle, die frischen Backwaren (Krapfen, Brötchen usw.) an den Nachmittagen in Form von Brot zu lassen. Der Verhandlungsvorstand hat geantwortet, daß er eine solche Maßnahme für verfehlt halte. Die Einschränkung des Klein-Weißbrotens würde weder den Zweck der Ersparnis erreichen, noch würde diese Maßnahme volkswirtschaftlich von Nutzen sein, sondern müßte in dieser Richtung schädigend wirken. Der Zweck der Ersparnis werde am besten nicht erreicht, wenn die Einschränkung des Kleinbrotens eine erweiterte Produktion des größeren Weißbrotens bedingt und zwar bedingende, weil Kinder und Kranke, namentlich Krankenleidende, auf das Weißbrot nicht verzichten können und weil ferner Wohlhabende und im Geschmack Bewährte (wie hoch der Preis auch immer sei) auf das Weizenbrot nicht verzichten würden. Zudem würde dann auch der Konsum durch die Vermittler steigen, was eine erhebliche Verschwendung des Weizenkorns bedeute. Und schließlich würde eine wesentliche Vermehrung der Arbeitslosigkeit unter den Bäckergehilfen eintreten.

Die preussischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben an die Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, worin sie darauf aufmerksam machen, daß in den Wirtschaften Norddeutschlands den Gästen Brot und anderes Gebäck umsonst zur Verfügung gestellt werden. Es heißt in dem Erlaß: „Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt. Diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwendetischen und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird ein solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt werden. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verhältnismäßige Sparsamkeit mit dem Brote wachen zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“ Wir bestreiten, daß dieses Mittel dazu beitragen wird, den Lebensunterhalt noch weiter zu vermindern; was der Gast für Brot besonders zu bezahlen hat, das erhöht seine Ausgabe für das Mittag- oder Abendbrot. In einer späteren Zeit wird man wahrscheinlich über die Ansicht lächeln, daß das Brot „verschwendetisch und gedankenlos“ verbraucht werden könnte.

Gegenüber der halben Arbeit der Regierung und den unwichtigen Unternehmungen gewisser gutmeinender, aber kurzfristiger Kreise muß immer wieder betont werden, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln nur dann sichergestellt ist, wenn für alle wichtigen Produkte ertägliche Höchstpreise festgelegt werden. Einer Verschwendung der Nahrungsmittel wird nicht durch ihre Verteuerung vorgebeugt, sondern durch eine von den Produzenten- und Konsumentenorganisationen, unter Beihilfe der Regierung, weitestgehend durchgeführte Verteilungsarbeit.

## Die Schlachten im Westen.

### Der französische Schlachtbericht.

Paris, 3. November. Ein amtlicher Bericht von 3 Uhr 30 Min. nachmittags besagt:

Auf unserm linken Flügel scheint der Feind das linke Ufer der Herstromabwärts Dignuiden gänzlich preisgegeben zu haben. Auf den Chaussees der überschwemmten Gebiete vorgeschobene Reconnoissierungsabteilungen haben die Uebergänge der Her ohne große Schwierigkeiten besetzt. Südlich Dignuiden und gegen Chelevest hin ist unsere Vorwärtsbewegung besonders merksam gewesen. In der Gegend nördlich des Eys wurde trotz der von den Deutschen mit beträchtlichen Beständen ausgeführten Angriffe unsere Front überall gehalten oder vor Tagesende wiederhergestellt. Neue Angriffe der Deutschen gegen die Vorstadt von Arras, gegen Lihons und Le Quesnoy en Santerre sind gescheitert. Im Zentrum in der Honegegend und im Walde de l'Église verzeichneten wir einige Fortschritte. Derselbe Bailly haben diejenigen unserer Streitkräfte, die sich auf den Abhängen der Hochebenen nördlich der Dörfer Chavonne und Soupir festgehalten hatten, laut den letzten Nachrichten sich auf das Tal weiter gegen Osten zurückziehen müssen. Wir behaupteten unsere Stellungen oberhalb Bourg und Comin auf dem rechten Flusufer. Eine heftige Kanonade fand während des Tages zwischen Reims und der Maas, ebenso auf den Hauts de Meuse statt. Neue Anstrengungen der Deutschen im Argonner Wald wurden verhindert. Wir haben weitere Fortschritte nordwestlich von Pont-a-Mousson gemacht. Auf unserm rechten Flügel gab es einige unsern Waffen günstige Einzelunternehmungen längs der Selle.

## Der belgische Schlachtbericht.

Amsterdam, 3. November. Aus Le Havre meldet Bureau Reuter, daß nach dem offiziellen belgischen Bericht vom Montag die Deutschen das linke Ufer der Her räumen. Die Ueber schwemmung wird fortgesetzt. Der Bericht behauptet, daß Kriegsgefangene über die Anstrengungen beim Kampfe auf dem überschwemmten Gebiet klagten. Das Geschütz der deutschen Armeekorps sei die Einnahme von Ypern, die in einem Armeebefehl vom 20. Oktober für von größter Wichtigkeit erklärt wurde. Der Kaiser erwarte, daß es schnell geschieden werde. Der Feind läßt darum den schwersten Druck zwischen Ypern und der Eys aus.

## Reims von neuem beschossen.

Bardeaux, 4. November. Der Temps meldet: Die Deutschen begannen am Sonntag und Montag von neuem, Reims heftig zu beschossen.

## Die Beschießung des deutschen Hauptquartiers.

London, 4. November. Daily Mail meldet aus Nordfrankreich: Der Kaiser kam am Sonntagmorgen mit einem Gefolge von vierzig Offizieren in Thiel an, wo das Generalfeldquartier eingerichtet wurde. Der Kaiser trug selbst eine Uniform. Er sah gut, doch ernst und streng aus. Nachdem der Kaiser im Kasino das Mittagessen eingenommen hatte, erfolgte sofort die Weiterfahrt. Nur eine Viertelstunde nachher kam ein englischer Flieger über Thiel und ließ acht Bomben fallen, wovon eine in der Nähe der Verwundungen anrichtete.

## 38-cm-Geschütze für Paris.

Vasel, 4. November. Nach Meldung der Basler Nachrichten aus Rom sind 38,1-Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt worden.

## Nun auch die Indianer.

Von der holländischen Grenze, 4. November. Nach einer Reuter-Depesche aus Toronto (Kanada) hat der Indianerstamm der Sioux-Nation aus dem Bezirk Brandon eine Kompanie von 120 Mann nebst Offizier gebildet, die mit dem zweiten kanadischen Pilskorps nach Europa abgehen will, um am Kampfe teilzunehmen.

## Der österreichische Schlachtbericht.

Wien, 4. November. Amtlich wird verkündet: Die Bewegungen unserer Truppen in Rußisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Eines unserer Korps nimmt aus den Kämpfen auf der Eysa Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit.

An der galizischen Front ergaben sich bei Bobbus südlich Sambor über 200, heute früh bei Jaroslau 300 Russen.

## Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hüfer, Generalmajor. (W. T. Z.)

Budapest, 4. November. Die bei Kutj sowie nördlich von Czernowit bei Kootjornik geschlagenen russischen Abteilungen haben sich gegen Suiatyn zurückgezogen. Sie versuchten sich dort zu vereinigen, was jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Suiatyn wurde von uns wieder besetzt. Bor Czernowit blieben die Russen ruhig.

Wien, 4. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

In weiterer Vorrückung sind unsere Truppen südlich und südwestlich Sabac neuerdings auf den Feind gestossen. Der sofort angelegte Angriff schreitet glänzend fort. Während der Kämpfe auf der Romanja wurden insgesamt 7 Offiziere und 647 Mann gefangen, 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegroern wurden über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

## Ein deutscher Flieger über Warschau.

Krakau, 4. November. Der Gas meldet über das Bombardement von Warschau durch einen deutschen Aeroplan: Nachmittags um 3 Uhr erschien ein Aeroplan über Warschau und warf 40 Bomben ab, welche in der Marschalkowska-Straße und in der Ujeje Progotinskae explodierten, ohne erheblichen Schaden zu verursachen, doch wurden in weitem Umkreise sämtliche Fenstererdbeben zertrümmert. Um 5 Uhr verschwand der Aeroplan. (Frankf. Zig.)

## Die Kämpfe zur See.

### Kreuzer Kaiserin Elisabeth vernichtet?

London, 5. November. Das Reutersche Bureau erfährt: Eine amtliche Meldung aus Tokio besagt, man glaube, daß der Kreuzer Kaiserin Elisabeth auf der See von Tlingtan sich selbst in die Luft gesprengt habe. Das Schwimmdock sei ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauere fort.

### Ein Seegefecht an der englischen Ostküste.

London, 4. November. Der Sekretär der Admiralität meldet: Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Geschütz auf das zur Küstenwache gehörende Kanonenboot Halcyon, das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. Ein Mann des Kanonenboot wurde verwundet. Nachdem das Kanonenboot die Anwesenheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zogen sich diese zurück. Obgleich sie von leichten Kreuzern verfolgt wurden, konnten sie doch nicht vor Anbruch der Dunkelheit zum Kampfe gestellt werden. Der hinterste deutsche Kreuzer stante bei dem Ausbruch eine Anzahl Minen aus. Durch die Explosion einer derselben wurde das Unterseeboot D 5 zum Sinken gebracht. 2 Offiziere und 2 Mann, die sich auf dem Verdeck des an der Oberfläche des Wassers schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet.

### Hierzu wird über Rotterdam weiter berichtet:

Londoner Telegramme von der Ostküste bringen Einzelheiten über ein Gefecht in der Nordsee. Die Bevölkerung von Romelst und Hornmouth wurde bei Tagesanbruch durch heftigen Kanonendonner geweckt. Im tiefen Nebel 10 Meilen von der Küste entfernt feuerten sieben oder acht deutsche Schiffe auf die britischen. Die Kanonade war so lebhaft, daß die Häuser erschütterter wurden und die Kanonen anrollten und Granaten nahe der Küste ins Meer fielen. Während des Gefechts schickte die militärische Obrigkeit offenbar einen Landungsversuch der Deutschen. Die Briten mußten antreten. Sie empfingen schwere Patronen und klopften

die Wege von der Straße nach der Stadt Harmouth. Als englische Kreuzer und Torpedojäger herankamen, dampften die deutschen Schiffe ab. Ein Schrapnell traf in der Nähe der Promenade von Harmouth ins Meer. Das Kriegsschiff St. Nikolaus wäre beinahe getroffen worden. Heute morgen um 7 Uhr wurde bei Lowestoft Kanonenboomer geschört. Nach einiger Zeit kam das Dampfschiff Dalgton beschädigt mit Verwundeten an. Nach Meldungen anderer Schiffe soll ein englisches Kriegsschiff gesunken sein. In Dover wurde aus Dänemark ein Bericht empfangen, daß vier Schlachtschiffe und vier Kreuzer von Kiel aus in See kamen.

Das Kanonenboot Dalgton stammt aus dem Jahre 1894, hat 1000 Tonnen Wasserverdrängung, 20 Seemeilen Geschwindigkeit und ist besetzt mit zwei 12-Zentimeter-, vier 5,7-Zentimeter-Geschützen und 4 Torpedostrohren.

Das Unterseeboot D 5 hatte bei einer Länge von 81 Metern eine Wasserverdrängung von 550-600 Tonnen (an der Oberfläche schwimmend und getaucht), eine Geschwindigkeit von 14 Knoten über und 10 Knoten unter Wasser. Seine Besatzung betrug 3 Torpedostrohre, seine Besatzung 20 Mann.

### Die deutschen Kreuzer im Stillen Ozean.

Santiago de Chile, 4. November. Die beiden deutschen Kreuzer Guelfenau und Scharnhorst und der kleine Kreuzer Nürnberg sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

### Das englische Mittelmeergeschwader nach Kleinasien.

Saag, 3. November. Aus London wird gemeldet, daß das englische Mittelmeergeschwader nach Kleinasien abgedampft sei.

### Die Minensuche.

Mailand, 4. November. In der Adriatischen Rüste haben sich eine Anzahl Minen von ihrer Verankerung losgerissen. Bei dem herrschenden Schrotto trieben sie jedoch nicht auf die hohe See, sondern blieben an der Küste. Die Schiffsahrt nach Istrien wurde deshalb bis auf weiteres eingestellt.

## Der Krieg im Orient.



### Die Beschießung der Dardanellenforts.

Dem B. Z. wird aus Konstantinopel gemeldet: Das Bombardement der Dardanellenforts ist nach einem gestern abend ausgegebenen Communiqué von einem der Forts erwidert worden. Auf einem englischen Panzerkreuzer, der von mehreren Geschossen getroffen wurde, brach ein Brand aus, worauf die Flotte außer Sichtweite entschwand.

### Noworossijsk erneut beschossen.

London, 4. November. Der englische Vizekonsul in Noworossijsk meldet, daß drei türkische Kreuzer am 30. Oktober den Hafen beschossen. Der englische Dampfer Helix wurde in Brand geschossen. Auch Warenfabriken und Strumpfwirkerereien gerieten in Brand. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 4 Millionen Rubel.

### Die Beschießung von Akaba.

London, 4. November. Die Admiralität teilt mit: Bei seiner Ankunft in Akaba an der türkisch-ägyptischen Grenze fand der Kreuzer Minerva die Stadt von eingeborenen Soldaten unter einem deutschen Offizier besetzt. Minerva beschloß das Fort und die Truppen. Die Stadt wurde geräumt, worauf eine Truppenabteilung gelandet wurde, die das Fort, die Kaserne, das Postamt und die Speicher vernichtete. Der Feind hatte einige Verluste, die Engländer keine.

### Jaffa bombardiert?

Sofia, 4. November. Eine aus Konstantinopel vorliegende Privatmeldung besagt, zwei englische Kreuzer hätten Jaffa bombardiert. Die türkische Artillerie habe das Feuer erwidert, worauf sich die Kreuzer zurückzogen. Man erwarte eine Beschießung von Smyrna und Mytilene.

### England annektiert Ägypten.

Wien, 4. November. Die Neue Freie Presse meldet aus Konstantinopel: Dem Tamin zufolge haben die Engländer Ägypten annektiert. Sie ernannten den Dntel des Rheins,

den Prinzen Hussein Kamil Pascha, zum Generalgouverneur und seinen Sohn, den Prinzen Kemal Eddin Pascha, zum Oberkommandanten.

London, 3. November. Das kaiserliche Bureau meldet aus Kairo vom 3. November: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegsgericht wurde erklärt.

London, 4. November. Die Times melden aus Kairo: Hier wurden türkische Agenten verhaftet. Die hiesigen Deutschen und Österreicher sind in Konzentrationslager gebracht worden. Die Besatzungen der in Alexandria befindlichen Schiffe feindlicher Nationalität wurden nach Malta gebracht.

### Vormarsch der Türken durch die Wüste?

London, 4. November. Exchange Telegraph meldet aus Kairo: Es verlautet gerüchtweise, die Türken sammelten 100 000 Kamele an der Grenze, um sie zu einem Vorstoß durch die Wüste zu benutzen. Britische Kriegsschiffe liegen bereit, um den Angriff zu erwidern, falls es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen.

Konstantinopel, 4. November. Die Engländer ziehen sich von der ägyptischen Grenze am Suezkanal zurück, wobei sie alle Dörfer auf ihrem Wege niederbrennen.

### Kämpfe im Kaukasus.

Das B. Z. meldet aus Konstantinopel: Im Kaukasus haben im Gebiet von Karsin die ersten Kämpfe mit den Russen stattgefunden, welche unter schweren Verlusten an drei Punkten zurückgeschlagen worden sein sollen.

Die Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu besetzen. Ueber Sofia wird der Woffischen Zeitung gemeldet, daß man werde von türkischen Kreuzern mit Erfolg beschossen.

## Die Kämpfe in den Kolonien.

### Die Einnahme Tsingtau bevorstehend?

Rotterdam, 4. November. Aus Schanghai wird den Central News gemeldet:

Die Kapitulation Tsingtau wird jeden Augenblick erwartet. Nach schwerem Bombardement durch die verbündeten antwortete nur ein deutsches Fort, das von Puchuan. Das englische Vintenschiff Erlumpf soll das Fort Bisnard mit sieben Schüssen zum Schwelgen gebracht haben.

London, 3. November. Daily Telegraph meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressmeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriegeschwader planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Gebiet hinter Tsingtau ist mit Minen überfüllt, die elektrisch entladen werden.

### Die chinesische Presse unter deutscher Kontrolle.

Nach einer Meldung der Exchange-Telegraph-Compagnie erscheint vom 1. November ab in Peking keine englische Zeitung mehr, da die Deutschen die Peking Gazette angekauft haben. Die nächsten britischen Organe werden in Peking erscheinen. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und besitzen ferner ein ihnen die Kontrolle gebendes Finanzinteresse über die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Peking.

### Der Aufstand der Buren.

Dandelastrimen in Amsterdam und Rotterdam haben, wie die Post meldet, aus London vertrauliche Informationen erhalten, daß die Zahl der aufständischen Buren bereits über zehntausend erreicht haben soll. Sie sind sämtlich gut bewaffnet und auch im Besitz von Schusswaffen und Maschinengewehren. Gewissen Nachrichten zufolge soll sich die gesamte Oranjesüdkolonie im Aufstand befinden. Am bedenklichsten wird es englischerseits empfunden, daß sich Dewet auf die Seite der Aufständischen gestellt hat. Man befürchtet, daß sein Name genügen wird, auch die noch zögernden Elemente zur Empörung zu veranlassen. Die Engländer verfügen in der Kapkolonie etwa über 80 000 Mann, deren Zahl bei einem Umsichgreifen des Aufstandes bei weitem nicht zu seiner Unterdrückung ausreichen würde. Das englische Kriegsmaterial in der Kapkolonie soll ebenfalls unzureichend sein, da England die Kapkolonie wegen seiner kriegerischen Vorbereitungen für Europa vernachlässigt hat. Nach Meldungen aus Kapstadt wurden die von Oberst Albert gefangen genommenen 110 aufständischen Buren und der Kommandant Willton wieder in Freiheit gesetzt.

Kopenhagen, 4. November. Meuter meldet aus Pretoria anlässlich: Eine Patrouille von 50 Mann Regierungstruppen von der Abteilung des Obersten Britts ließ am 27. Oktober bei Scuitdrift auf 150 Aufständische von der Abteilung des Obersten Marib. Mehrere wurden getötet und verwundet, acht, darunter zwei Leutnants, wurden gefangen genommen.

In einer andern amtlichen Meldung heißt es: Hauptmann Dukes, ein Leutnant und 50 Soldaten von den Unionstruppen im britischen Namaqualand ergaben sich freiwillig den Aufständischen des Kommandeurs Studer und wurden nach Spring geführt.

## Deutschland.

### Die kommende Tagung des Reichstags.

Der Reichstag ist bis zum 24. November vertagt, er wird aber vermutlich erst einige Tage später zusammentreten. Die Verwaltung des Reichstags hat angeordnet, daß das Gebäude bis zum 10. November von den Körperschaften geräumt sein muß, die sich jetzt im Reichstag niedergelassen haben. Diese Verfügung wird von einer Korrespondenz als eine Härte und unnütze Kraftverschwendung bezeichnet, weil das Parlament doch nur wenige Tage beisammen sei. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß der Reichstag unter den jetzigen Umständen im Reichstagsgebäude gar nicht tagen könnte. Alle Räume sind besetzt, die Sitzungssäle der Kommissionen, Leses- und Schrecksaal, ein Teil der Arbeitszimmer, die Wandelhalle, ja sogar die Wandelgänge. Die Diener, die den Menschenstrom zu dirigieren haben, arbeiten seit Monaten in der angestrengtesten Weise, ganz zu schweigen von der Reisearbeit, die von den Beamten, mit dem Direktor Geheimrat Jungheim an der Spitze, geleistet werden mußte. Die Wiederinstandsetzung der Räumlichkeiten erfordert Wochen und auch da kann alles nur notdürftig wieder her-

gestellt werden. Allerdings, meint das Berliner Tageblatt recht bezeichnenderweise:

Schlammsteinfälle ist das Reichstagsgebäude nicht die einzige Pechhäufung in Berlin, wo eine parlamentarische Körperschaft zu einer ein- oder zweitägigen Sitzung zusammenzutreten könnte.

Zunächst steht noch keineswegs fest, daß die Sitzungen nur zwei Tage dauern werden, wir bezweifeln das ganz entschieden. Soll aber der Reichstag etwa die Gastfreundschaft des preussischen Landtags in Anspruch nehmen? Das so prächtig zentral gelegene preussische Herrenhaus steht vollkommen leer. Die Ueberfüllung der jetzt im Reichstag tätigen Körperschaften bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten, ihre Arbeit erleidet damit nicht einmal eine Unterbrechung. Der Würde und der Bedeutung des Reichstags entspricht es, daß er in seinem eigenen Heim sich versammelt und nicht, wie dies das fortschrittliche Blatt verlangt, anderwärts Unterschlupf sucht.

### Reichstags-Dispositionen.

Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er vertagt ist, sondern vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit vertagt wird. Durch den im Sommer erfolgten Schluss der Session hat das reichlich vorhandene Arbeitspensum unter den Tisch. Alle Vorlagen, auf deren Verabschiedung Wert gelegt wird, müssen nunmehr neu eingebracht werden, ebenso werden sich die Fraktionen darüber schlüssig machen müssen, welche Justizvorträge sie wieder einzubringen gedenken. Die einzelnen Reichsämtler werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen. Nur das dringend Notwendige soll zunächst erledigt werden.

### Mehr Opferwilligkeit der Unternehmer.

Der selbstverliebende Kommandierende General des 10. Armeekorps in Hannover, v. Lindt, wendet sich in einem Erlaß scharf gegen die Gehalts- und Lohnkürzungen und kündigt Schritte an gegen diejenigen Firmen, bei denen eine unbegründete und übermäßige Kürzung der Gehälter und Löhne sich heranzustellen sollte. Der Erlaß schließt:

„Diese ernste und größte Zeit, die unser Vaterland je durchlebt hat, werden wir nur dann siegreich überwinden, wenn, wie bisher, alle Gesellschaftsklassen und Parteien Hand in Hand gehen und ein jeder auf dem Posten, wozu er gestellt ist, seine Pflicht tut. Zu diesen Pflichten gehört auch die Opferwilligkeit der Arbeitgeber und dankbare Anerkennung und Rücksichtnahme auf die Verhältnisse seitens der Beamten und Arbeiter.“

## Die neutralen Staaten.

### Das neue italienische Ministerium.

Rom, 4. November. Die Zeitungen beschäftigen heute morgen, daß Sonnino das Ministerium des Äußeren, Carcano den Schatz und Orlando die Justiz übernehmen werden, und daß die übrigen Minister ihre Portefeuilles behalten. Corriere Italia sagt, viele unter den bekanntesten radikalen Abgeordneten, und selbst einige reformierte sozialistische Abgeordnete hätten versichert, daß die Anwesenheit Sonninos im Ministerium zu einer wohlwollenderen Haltung auch im Parlament bewegen würde.

### Rein italienisch-englisches Militärabkommen über Ägypten.

Frankfurt a. M., 4. November. Die Frankfurter Zeitung meldet: Die von verschiedenen Seiten gemeldete Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß einer italienisch-englischen Militärkonvention zum Schutze Ägyptens wird nunmehr aus Rom und von englischer Seite mit dem Bemerkten demontiert, daß die Kriegsschiffe im Suezkanal zum Schutze Ägyptens genügen. Von italienischer Seite wird das Dementi damit begründet, daß man das Meer in Europa brauche und weiter, daß feinerzigt die Differenzen, die zwischen England und Italien bezüglich der Ducht von Solum und des Schmuggels über Ägypten nach der Cyrenaika bestanden, nicht zur Befriedigung Italiens gelöst worden sind.

### Unruhen in der Cyrenaika.

Zürich, 4. November. Nach einem Bericht des Generals Ameglio, Gouverneurs der Cyrenaika, soll die dortige Lage besorgniserregend sein. Die Eingeborenen hätten sich in der Gegend von Bir Madel, der Hochebene von Bengasi, genähert. Ein neuer Angriff sei zwar leicht und ohne Verluste abgeschlagen worden, doch gelte daraus hervor, daß die Kolonie weit davon entfernt sei, beruhigt zu sein. Ameglio betonte, daß mit dem Eingreifen der Italiener die italienischen Elemente ermutigt werden könnten und verlangt daher Truppenverstärkungen. Die Regierung scheint aber nicht geneigt zu sein, Adaltruppen aus der Kolonie Cyrenaika nach Nordafrika kommen zu lassen, da auch dort angeblich infolge überreichlicher Umrübe Unruhen zu befürchten seien. Der Corriere della Sera hofft, die Regierung werde die Forderungen des Generals erfüllen.

Saag, 4. November. Aus Paris wird über London berichtet, daß die italienische Regierung wegen der unruhigen Haltung der eingeborenen Bevölkerung in Tripolis die Entsendung einer Kavallerie- und zweier Infanteriebrigaden nach dort beabsichtigt.

### Die Wahlen zum Bundeskongress der Vereinigten Staaten.

Newport, 4. November. Die Wahlen für den Bundeskongress haben das Ergebnis gehabt, daß die Demokraten im Bundesrat die gleiche Mehrheit behalten wie bisher. Auch im Repräsentantenhaus bleibt ihnen die Majorität, doch ist sie geringer geworden. Im Staate Newport wurde der frühere Bezirksanwalt James Whitman (Republikaner) zum Gouverneur gewählt. Zum Bundes Senator für Newport wurde James Madsworth, ebenfalls ein Republikaner, gewählt.

### Belgien.

### Wirtschaftskrise in Gent.

Dem Vorwärts wird aus Amsterdam gemeldet: Die aus Gent berichtet wird, hat der dort angekommenen Gouverneur von Belgien, Freiherr von der Goltz, dem Bürgermeister mitgeteilt, daß alle Hoffnungen der Fabriken der deutschen Obrigkeit auszuliefern seien. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß diese Maßregel die Schließung aller Fabriken und eine Arbeitslosigkeit für 50 000 Arbeiter herbeiführen würde. Da Unruhen befürchtet werden, erhielt der Bürgermeister die Erlaubnis, die noch vorhandene Bürgerwehr zum Polizeidienst einzuberufen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Schumann, Leipzig-Neudörfcher. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seyffert in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Verlags- und Druckerei-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

# Freie Kranken-Unterstützungskasse für Freunde des Naturheilverfahrens (W. u. G.), Sib Chemnik.

Achtung, Mitglieder sämtlicher Leipziger Zahlstellen!  
Sonntag, den 8. November, nachmittags 1/2 Uhr

## Mitgliederversammlung im Gasthof zum Trompeter in Großzschocher.

Tagesordnung: 1. Unterstützungsfrage betr. 2. Freie Aussprache hierzu. [18543] Nur das Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

## Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig.

Nach § 66 der Satzung wird hiermit für Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, in das Café Excelsior, Tauchaer Strasse 25, eine

## Ordentliche Ausschusssitzung

einberufen mit der Tagesordnung:  
1. Wahl eines Ausschussvorsitzenden;  
2. Geschäftsbericht des stellvertretenden Vorsitzenden;  
3. Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1915;  
4. Nachtrag zur Tagesordnung;  
5. Wahl der Rechnungsprüfer zur Abnahme der Jahresrechnung auf das Jahr 1914.  
Teilnahmeberechtigt sind die im Oktober 1914 gewählten Ausschussmitglieder, denen Teilnehmerkarten noch brieflich zugesandt werden. [18541] Leipzig, den 4. November 1914.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig.  
Otto Pollender, stellvert. Vorsitzender.

## Metallarbeiter-Verband

Die Bibliothek hat allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher auch hier abends von 8-11 Uhr. Tel. 3784. [18428]

Klempner, Freitag, den 6. November, abends 1/2 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Jennig. 2. Verschiedenes. Die Werkstellenkommission. Die Notizkalender für 1915 sind im Bureau zu haben. [18428]

## Wagenbauer-Krankenkasse

Filliale L.-Plagwitz. Sonnabend, den 7. November 1914 abends 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Kassalokal. [18547] Restaurant Kamerun, Nonnenstrasse 52. Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

## Wagenbauer-Krankenkasse

Filliale L.-Lindenau. Sonnabend, den 7. November 1914 abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Restaurant Stadt Lützen. [18564] Zahlreicher Besuch erwünscht. Die Ortsverwaltung.

## Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe Leipzig.

Sonnabend, den 7. November, abends 1/2 Uhr, im großen Saale des Volkshauses, Zeiger Straße 32

## Lichtbilder-Vortrag

über Ost-Preussen, Danzig, Königsberg, Marienburg und die Naturlichen Seen. Eintrittsgeld nach Belieben. Der Reinertrag wird dem Gewerkschaftsamt Leipzig zur Verwendung für wohltätige Zwecke überwiesen. Militär hat freien Zutritt. Eintrittskarten werden nicht ausgegeben. [18548] D. V.

## Panorama

Große Speisewirtschaft u. Kaffee Täglich grosse Musikaufführungen Neueste Kriegsnachrichten

## Gambrinus Lindenau

Bringe meine Lokali. in empfehl. Erinnerung. — Freitags u. Sonnab. Schweinsknochen. Ch. Wawrzinek.

## Berein für Mutterschutz

Auskunftsstelle: Dresdner Straße 7, L. Tel. 650. täglich von 10-12 Uhr. Tel. 650. Beratungsstelle für uneheliche und eheliche Mütter, besonders in der Zeit vor und nach der Entbindung. In geeigneten Fällen Unterstützung. Für Ueberlassung von Kinderwagen (auch gegen mäßiges Entgelt) und Kinderwäsche sind wir dankbar.

## Westendhallen, Plagwitz

Zschochersche Strasse 41. Morgen Freitag abend 2. grosser patriotischer Künstler-Abend des Eugen-Waldow-Ensembles. Vorzügliches, gänzlich neues Elite-Programm. Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. [18549]

## Restaurant Typo-Graf

Sternwartenstrasse 53. Rob. Beschoner.

## Familien-Nachrichten

**Danksagung.** Herzlichen Dank allen denjenigen, welche uns beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester **Dora Gäbler** ihr Beileid in so offener, herzlicher Weise entgegenbrachten. Leipzig. [18536] Paul Gäbler und Frau nebst Geschwistern.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres auf dem Felde der Ehre gesallenen lieben Sohnes und Bruders **Theodor Tauchnitz, Unteroffiz. 106, 2.** sagen wir hierdurch allen unsern tiefgefühltesten Dank. Leipzig, Dresdner Straße 14, III. [3206] Familie Rich. Tauchnitz.

Allen Freunden und Verwandten die traurige Kunde, daß am 23. Oktober im Nachtgefecht zu Krelingheim bei Wille unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Nefse, Cousin und Bräutigam **Hermann Triller** Soldat im Inf.-Regt. Nr. 134, 7. Komp. den Heldentod erlitten hat. [18534] L.-Südstr. 9, Tiefenpark. Die trauernden Eltern u. Geschwister **Johanna Sommermann** als Braut.

Nach bangen Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Zieferschütterter traf uns heute die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel **Paul Emil Colditz** Leibgrenadier-Regiment Nr. 100, 12. Komp. am 19. Oktober im Lazarett zu Pont Favarger infolge einer schweren Krankheit fürs Vaterland gestorben ist. In tiefstem Schmerz L. S. Litz, Zweienfurter Straße 3 **Minna Colditz geb. Parschwitz** im Namen aller Hinterbliebenen. [3207]

Nach langem Warten wurde uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Auf dem Schlachtfeld in Frankreich fiel auch unser braver, liebevoller Sportgenosse **Otto Nitzscher**. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Saalmannschaft des Arb.-Radf.-Vereins Leutzsch (Mitglied des Arb.-Radf.-Bundes Solidarität).

Diesem unglückseligen Krieg haben auch wir das schwerste Opfer bringen müssen. Es starb den Heldentod bei Wille am 23. Oktober mein lieber Mann, unser bester Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefse und Vetter **Paul Missbach** Ref.-Inf.-Regt. Nr. 107, 3. Komp. Leipzig und Königsberg den 4. November 1914. [18543] Martha Missbach geb. Förster und Kloder Lina verw. Missbach als Mutter Familie Robert Förster Willy Missbach und Kloder Hans Missbach und Familie Kurt Missbach und Frau Fritz Missbach Hans Glas und Frau Wally geb. Missbach Kurt Bruno und Frau Paula geb. Missbach. Von Beileidsbesuchen bitten wir höflich bankend abzusehen.

Allen Freunden und Verwandten zur Nachricht, daß meine Frau, unsere Tochter, Schwester und Schwägerin **Anna Hoyme geb. Müller** im 39. Lebensjahre am Mittwoch nach kurzem Krankenlager entschlafen ist. L.-Kleinzschocher. **Eduard Hoyme** im Namen aller Hinterbliebenen. Die Einäscherung findet Sonnabend, den 7. November, vorm. 1/2 Uhr, statt. Zugehörige Blumenpenden werden dankend abgelehnt. [18538]

Allen Freunden und Verwandten die traurige Kunde, daß am 23. Oktober im Nachtgefecht zu Krelingheim bei Wille unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Nefse, Cousin und Bräutigam **Hermann Triller** Soldat im Inf.-Regt. Nr. 134, 7. Komp. den Heldentod erlitten hat. [18534] L.-Südstr. 9, Tiefenpark. Die trauernden Eltern u. Geschwister **Johanna Sommermann** als Braut.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Nach langem Warten wurde uns die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, der Straßenbahnführer **Max Müller** Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 189, 10. Komp. am 26. Oktober im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. [18552] L.-Kleinzschocher, Limburgerstr. 39. In tiefstem Schmerz **Agnes Müller** nebst Eltern und Geschwister.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. November.

Geschichtskalender. 5. November 1414: Beginn des Konzils in Konstanz. 1494: Hans Sachs in Nürnberg geboren († 1570). 1850: Der Astronom Walter Bielenstein in Halberstadt geboren († 1905). 1911: Tripolis von Italien annektiert.

Sonnenaufgang: 7,4, Sonnenuntergang: 4,23. Monduntergang: 10,0 vorm., Mondaufgang: 4,58 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 6. November. Keine wesentliche Witterungsänderung.

Mansfelder Praktiken.

Ein Notzfrei, der zugleich Warnung ist!

Ueberaus unangenehme Erfahrungen mußten Metallarbeiter machen, die vom öffentlichen Arbeitsnachweis in Wurzen an die Mansfelder Kupferhütte ...

Man muß eigentlich, so wird uns aus Eisen weiter geschrieben, darüber staunen, daß die Mansfelder Gewerkschaft es fertig bekommt, Arbeiter aus der Großstadt für schwere Hüttenarbeit 3 und 2 Mk. Tagelohn anzubieten. Und das zu einer Zeit, wo für Lebensmittel horrend Preise gezahlt werden müssen ...

Weitere 100 000 Mk. städtischer Gelder für militärische Zwecke.

In der ersten Zeit nach der Mobilmachung war es der Stadt Leipzig leicht, die ihr zur Einquartierung zugewiesenen Mannschaften in Bürgerquartieren unterzubringen. Später aber, als die Neubildung von Erlassformationen usw. erfolgte, erschienen es besonders aus militärischen Gründen nicht zweckmäßig, die neu eingetretenen Mannschaften während ihrer Ausbildungszeit in Bürgerquartiere zu legen ...

Durch die Belegung der Einquartierungshäuser und Schulen wird die Stadt auch Einnahmen aus Servisgeldern haben. Für dauerndes Quartier werden für den Mann im Sommer 10 Pfg., im Winter 14 Pfg. und für vorübergehendes Quartier 15 Pfg., im Winter 19 Pfg. gewährt. Eine weitere Einnahme erwächst aus der Leihgebühr für die an die Privatmassenquartiere ausgeliehenen Decken und Handtücher ...

Bei der hiesigen Kriminalpolizei gingen gestern mehrere Telegramme der Hamburger Polizei ein, in denen um Fahndung auf den aus Dommitzsch gebürtigen, 26jährigen Dienstknecht Friedrich Ernst Meißner ersucht wurde, der von Hamburg aus wegen Doppeltörmordes verfolgt würde.

Wenn demnach auch die Ausgaben teilweise wieder ersetzt werden, so fehlen doch zunächst die Mittel zur Bestreitung der Ausgaben. Der Rat hat darum beschlossen, weitere 100 000 Mark als Verrechnungsgeld für unvorhergesehene Ausgaben zu bewilligen, und er ersucht die Stadtverordneten, diesem Beschluß beizutreten.

Eine sozialistische Stadtverwaltung im Kriege.

Die französische Stadt Toulouse hat seit Jahren eine sozialistische Stadtverwaltung, aber noch nie hat diese so viel für die arbeitende Bevölkerung tun können, wie seit Ausbruch des Krieges. Vom 12. bis 31. August, schreibt der Genosse Bedouce aus Toulouse, haben wir 350 000 Portionen Lebensmittel verteilt.

Das Zentral-Nachweiskureau des Kriegsministeriums

Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, erteilt schriftliche und mündliche Auskunft über Lebe, Verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres; ferner auch über die in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen ...

Alle Anfragen werden baldmöglichst beantwortet. Wer die Mitteilung des Zentral-Nachweiskureaus erhält, „hier nichts gemeldet“, möge nach einiger Zeit nochmals anfragen.

Bei der Aufstellung der Listen der in Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen wird die Mithilfe des Publikums erbeten. Wer auf privatem Wege Nachrichten über das Schicksal eines Gefangenen erhält, wolle dies sogleich dem Zentral-Nachweiskureau mitteilen.

Die Frau und der Krieg. Im Feuersaal fanden sich gestern Abend bürgerliche Damen zusammen, die durch den Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur und den Leipziger Käuferbund eingeladen waren. Eine Frau Strjowski-Baedeker aus Essen redete über das Thema: Die Frau und der Krieg. Sie begann mit der Erzählung einer Trümmerei in ihrem Garten auf den Hohenbergen, stellte die Walküren als Vorbild deutscher Frauen dar, gebärdete der Kämpfe von 1813 und 1870 und behauptete, daß der Reich England, der Haß Frankreichs und die Raubgier Russlands den jetzigen Krieg verschuldet hätten.

Weitere Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen. Zur Bearbeitung von Anträgen auf Ausfuhrbewilligungen von den Ausfuhrverboten ist vom Reichamt des Innern im Einvernehmen mit den beteiligten Kreisen für die Maschinenindustrie der Geschäftsführer des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten, Herr Dr. Fr. Frölich, Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 2, und für den Bereich der deutschen Stechereien der Geschäftsführer des Gleisereibundes, E. R., Herr Regierungsrat a. D. Professor Dr. Reibig, Berlin W. 15, Palastburger Straße 72 a, als Vertrauensmann bestellt worden.

Einschränkungen von Ausfuhrverboten. Rüsse fallen nicht unter das Ausfuhrverbot für Obst. Die Grenzpoststellen sind ermächtigt worden, die Ausfuhr von Musterkarten und Mustern in Abschnitten oder Proben, die nur zum Gebrauch als solche geeignet sind, mit Ausnahme von solchen für Farben und Arzneimittel, ohne besondere Ausfuhrbewilligung allgemein zuzulassen.

Grundstücksverkäufe im Oktober. Im Monat Oktober wurden in Leipzig 18 Grundstücke verkauft, für die Besitzverhältnisse eingetragen wurden. Es wurden 16 bebauete Grundstücke für 2 128 405 Mk. und zwei unbebaute für 57 000 Mk. verkauft.

Polizeinrichten.

Verhaftung des Raubmörders Meißner in Leipzig.

Bei der hiesigen Kriminalpolizei gingen gestern mehrere Telegramme der Hamburger Polizei ein, in denen um Fahndung auf den aus Dommitzsch gebürtigen, 26jährigen Dienstknecht Friedrich Ernst Meißner ersucht wurde, der von Hamburg aus wegen Doppeltörmordes verfolgt wurde.

wo er als Knecht beschäftigt war, seine Dienstherrin Stefens und deren Magd durch Beiliebe ermordet zu haben, um ungestört fliehen zu können. Er will es auf den Inhalt eines Geldschrankes abgesehen gehabt haben, von dem er meinte, daß er gegen 7000 Mk. Betrag Angehörig hat er aber den Geldschrank nicht aufgedrückt, weil ihm der Schlüssel abhand. Er hat sich schließlich unter Mitnahme von etwa 100 Mk. entfernt und ist hierher geflüchtet. Der Mörder ge- stand sein Verbrechen ein, ohne die geringste Reue zu zeigen. Die Damburger Kriminalpolizei wurde sofort verständigt.

Warnung vor einem Betrüge.

In einer Großstadt Süddeutschlands erschien bei einem Wohl- tätigkeitsverein ein angeblicher Buchhalter Rudolf Müller aus Calau und bat um eine Unterstützung zur Fortsetzung seiner Reise zu seiner in Rosenheim verheirateten Tochter. Er gab dabei an, daß er die zum Kriegsausbruch Buchhalter in Püffel gewesen sei und von dort unter großen Schwierigkeiten entflohen sei. Dabei habe er sein gesamtes Vermögen verloren und habe dann längere Zeit in einem Kölner Kranfenshause gelegen. Die Erhebungen haben ergeben, daß alle diese Angaben falsch waren. Da der Schwinder vielleicht auch hier versucht, Geld auf ähnliche Weise zu erlangen, wird vor ihm gewarnt. Er ist etwa 50 Jahre alt, 1,68 Meter groß, kräftig, hat dunkle ergraute Haare, angehende Bläue und Schnurrbart.

Folgen übermäßigen schnellenfahrens. In vergangener Nacht fuhr ein Kraftwagen, der in größter Geschwindigkeit vom Thomaa- kirchhof nach dem Thomarain zu fuhr, dort mit solcher Heftigkeit an einen Straßenbahnmast an, daß der am Rande des Wastes befindliche Sockel zertrümmert wurde. Durch die umherfliegenden Splitter des Windschutzes wurde eine im Innern des Wagens sitzende Dame im Gesicht verletzt.

Selbstmordversuch. Ein 15 Jahre altes Dienstmädchen versuchte sich gestern nachmittags in der Wohnung seiner Dienstherrin in Gohlis mit Leuchtgas zu vergiften. Man wurde noch rechtzeitig auf das Vorhaben des jungen Mädchens aufmerksam und verstellte seine Absicht. Später wurde das Mädchen auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat soll Ärger vor Strafe gewesen sein.

Aus der Umgebung.

Arbeitslosenunterstützung in Großhoyer- und Borsdorf.

Die Arbeitslosenunterstützung wird vom 1. November 1914 ab bis auf weiteres geregelt wie folgt: Es sollen erhalten für eine Woche

- a) Familien: das Familienhaupt . . . . . 5.— Mk. die Ehefrau . . . . . 3.50 je 1 Kind (unter 16 Jahren alt) 2.—

Diese Wochenunterstützung soll indes für eine Familie 15 Mk. zusammen nicht überschreiten.

- b) ledige Personen: männliche (über 16 Jahre alt) 4.— Mk. weibliche (über 16 Jahre alt) 3.50

Wohnen diese mit bei den Eltern, so ist die Unterstützung um 10 1/2 Mk. zu ermäßigen.

Die Anzahlung soll wöchentlich im Gemeindeamt erfolgen. Auf diese Unterstüttungen sind Arbeitsverdienste und etwaige Unfall- oder Invalidenrenten und dergl. voll anzurechnen. Unterstüttungen aus gewerkschaftlichen Kassen sind zur Hälfte dagegen bleiben freiwillige Unterstüttungen von Arbeitgebern ohne Einrechnung.

Um Mißbrauch vorzubeugen, soll bei Familienhäuptern, die teilweise Arbeitsverdienst haben, die Wochensumme anstatt 15 Mk. (Arbeitslohn, Renten und Unterstüttung zusammengerechnet) 18 Mk. betragen dürfen.

Anspruch auf diese Unterstüttungen sollen nur solche Personen haben, die bereits am 1. April 1914 hier wohnten, früher keine Armenunterstüttung bezogen, mindestens 2 Wochen hintereinander bei Antragstellung völlig oder teilweise arbeitslos waren und kein anderes Einkommen haben.

Jede Ananspruchnahme der Unterstüttung ist schriftlich mittels Formulars, das im Gemeindeamt zu haben ist, zu beantragen. Der Antragsauskunft hat die Anträge zu prüfen, über die Bedürftigkeit Entschcheidung zu fassen und die Unterstüttungssumme zu bestimmen.

Die Arbeitslosenunterstüttung soll keine Armenunterstüttung sein und für die Beanspruchenden keine rechtlichen Nachteile zur Folge haben.

Die Unterstüttungsansprüche fallen weg, sobald der Unter- stüttete Arbeitsverdienst gefunden hat, oder ihm von der Gemeinde oder von anderer Seite Arbeitsverdienst nachgewiesen wird.

Elektrizitätswerk Leipzig-Land.

Das Ministerium des Innern hat die gemäß § 26 des Gesetzes über Gemeindeverbände vom 18. Juni 1910 ungetastete Zahlung des Gemeindeverbandes für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land vom 2. Mai 1914 genehmigt. Dem Verbands gehören an die Stadtgemeinden Taucha und Zwenkau, sämtliche Landgemeinden des amtshauptmannschaftlichen Bezirks mit Ausnahme der Gemeinden Döbitz, Wörnitz, Großdörf, Kulkwitz, Elßigk, Rodau, Pannsdorf und Müßen sowie die selbständigen Gutsbezirke Großschönitz, Othra-Rauhof, Großdörf-Unterhof, Großschönitz, Großschönitz, Großschönitz, Annig II, Anzeil, Kleinbölszig, Rautschau, Marktberg, Duffig, Schönau, Schönefeld, Wadhau, Jehmen, Böbzigler und Jweinandorf. Der Austritt einzelner Mitglieder aus dem Verbands ist nur mit Genehmigung aller zurteilhabenden und der Aufsichtsbehörde zulässig, soweit nicht mit einzelnen Verbandsmitgliedern darüber besondere Verträge abgeschlossen sind. Die Auflösung des Verbandes ist nur bei gleichzeitiger Veräußerung des Elektrizitätswerkes und mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zulässig. Der Sitz des Gemeindeverbandes ist Döbzig.

Großhoyer- und Borsdorf. Aus dem Gemeinderat. Der Vorsitzende des Kriegsauswichses berichtet, daß bis 1. November 442 Gesuche um Unterstüttungen eingegangen sind und in den drei Monaten an 420 Frauen mit 1200 Kindern 50 000 Mk. ausbezahlt wurden. Dem Antrag des Ausschusses, die Unterstüttung der Familien der Kriegsteilnehmer mit zahlreichen Kindern zu erhöhen, wurde zugestimmt. — Der in der letzten Gemeinderatssitzung gestellte Antrag betreffs Regelung der Arbeitslosenunterstüttung war dem Kriegsauswichs überwiesen worden. Nach den am 12. Oktober aufgestellten Ansätzen waren arbeitslos: Bauarbeiter 38, Holz- arbeiter 18, Metallarbeiter 35, Maler 4, graphisches Gewerbe 11, Kaufleute 9, Fabrikarbeiter 11, Arbeitsburden 8, Packer 1, Kellner 4, Fabrikarbeiterinnen 54, Verkaufserinnen und Kontoristen 8, gemischte Berufe 30, zusammen 231 Personen. Verheiratet waren 78, ledig 60 männliche und 95 weibliche Personen. Der Vorsitzende des Ausschusses nimmt Bezug auf die vom Minister a. D. Dr. Frhr. v. Berlepsch und Professor Dr. Franke an den Reichs- kanzler gerichteten Eingabe, in der gebeten wird, dahin zu wirken, die Arbeitslosenunterstüttung, die jetzt von den Berufsorganisationen und den Gemeinden getragen wird, durch das Reich einzuführen. Der Reichskanzler habe geantwortet, daß es die erste Pflicht der

Gemeinden sei, diejenigen Volksgenossen, die der Krieg arbeitslos gemacht, vor der größten Not zu schützen. Er rechte darauf, daß die Bundesstaaten helfen zu müssen, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizuhelfen, zumal sich keines Ertragens das Reich nach Beendigung des Krieges der Prüfung der Frage nicht werde entziehen können, inwieweit es sich selbst an der Unterstützung beteiligen müsse. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde einstimmig beschlossen. Nach der am 12. Oktober festgestellten Arbeitslosigkeit entsteht der Gemeinde eine Ausgabe von monatlich 5000 M. Die Einführung der Gemeindesteuerordnung wurde bis 1. Januar 1916 vertagt.

**Schleudis.** Einen Tag Zwangsvorstand in der Ortskrankenkasse. Am Montag trat der vom Versicherungsausschuß bestellte Vorsitzende, Bürgermeister Schmidt, in Funktion. Er mußte aber erleben, daß seine Tätigkeit mit dem Schluß der am gleichen Abend abgehaltenen Vorstandssitzung erlosch. Auf Antrag unserer Vertreter fand nämlich die Wahl eines Vorsitzenden statt; es wurde Herr Throncke zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Ortskrankenkasse Schleudis hat im Laufe des Jahres drei Zwangsvorstände gehabt. Nur durch das immerwährende Drängen unserer Vertreter ist es endlich gelungen, diesen teuren und unhaltbaren Zustand zu beenden. Hoffentlich tritt nun wieder Ruhe in der Allgemeinen Ortskrankenkasse ein.

**Mitterfeld.** Kohlenfelder. Kürzlich war eine Anzahl von Regierungsvertretern auf den in der Oberförsterei Nothenshausen gelegenen, noch nicht erschlossenen Kohlenfeldern, um an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen und dort bald Abraumarbeiten vornehmen zu lassen.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Einberufung des Landtages.

Die Deutsche Tageszeitung will aus Dresden erfahren haben, daß der Landtag für den 25. November einberufen werden solle. Schon seit einigen Tagen verlautete in der Presse, daß die Regierung von ihrem ursprünglichen Plane, den Landtag nach Neujahr einzuberufen, abgekommen sei und beabsichtige, den Landtag noch vor Weihnachten einzuberufen, um einem allgemeinen Wunsche der Parteien nachzukommen, daß aber die Tagung nur einen Tag währen solle.

Es handelt sich natürlich nicht darum, ob die Einberufung allgemein gewünscht wird, sondern ob sie notwendig ist. Und von der Notwendigkeit, nicht von dem Wunsche der Regierung, muß auch die Dauer der Tagung abhängig sein.

### Einwirkung von Kriegs- und andern Unterstützungen auf öffentliche Rechte.

Die Staatsregierung erläßt folgende Bekanntmachung: Unterstützungen, die auf Grund der Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 geleistet werden, sind keine Armenunterstützungen, auch nicht insoweit, als sie mehr betragen, als das in den Gesetzen festgestellte Mindestmaß. Sonstige aus öffentlichen Mitteln gewährte Unterstützungen an Personen, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, werden in der Regel als vereinzelte Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage im Sinne von Ziffer 4 des Gesetzes vom 21. März 1910 aufzufassen sein und dann eine Beschränkung in der Ausübung der öffentlichen Ämter für den Unterhalt nicht zur Folge haben. In Fällen, in denen der Bedürftige einen unterhaltspflichtigen Ehegatten oder unterhaltspflichtige Verwandte besitzt, die ihrer Pflicht nicht genügen, ist darauf hinzuwirken, daß der Bedürftige die Unterhaltspflicht alsbald in Anspruch nimmt.

### Krieg und Konsumvereine.

Die Wirkungen des Krieges auf die Konsumvereine zeigt eine vom Verband sächsischer Konsumvereine aufgenommene Statistik, die sich auf die Umsätze der Vereine sowie auf den Verkehr der von den Konsumvereinen unterhaltenen Sparkassen erstreckt. Die Erhebungen haben die Ergebnisse des Monats August 1914 in Gegenüberstellung mit denen des Monats August 1913 zur Grundlage. Zur Statistik des Umsatzes haben 145 Vereine berichtet. Der Gesamtumsatz der berichtenden Vereine betrug im Monat August 1913 3 498 409 M. und im Monat August 1914 7 285 850 M., mithin ein Weniger von 1 201 050 M. oder 34,35 Prozent. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß zu Ende des Monats Juli 1914, als der Krieg ausbrach, von den Konsumvereinsmitgliedern recht erhebliche Vorratkäufe gemacht wurden. Allerdings ist auch Anfang des Monats August noch viel eingekauft worden. Soweit bis jetzt Zahlen aus andern Verbänden bekannt geworden sind, betragen die Umsätze des Umsatzes im Verbands württembergischer Konsumvereine 19,3 Prozent, im Verbands bayrischer Konsumvereine 12,2 Prozent, im Verbands brandenburgischer Konsumvereine 6,3 Prozent und im mitteldeutschen Verbands 12,8 Prozent. Der Umsätze des Umsatzes ist also, wenn man von Württemberg absteht, beim Verbands sächsischer Konsumvereine am höchsten.

Bei den Sparkassen betragen die Einzahlungen im Monat August 1914 442 270 M., die Abhebungen dagegen 287 301 M. Die Einzahlungen übersteigen somit die Abzahlungen um 204 879 M. oder 46,3 Prozent. Im Monat August 1914 dagegen betragen die Einzahlungen auf die Sparkasse 281 520 M. und die Abzahlungen 502 322 M. Die Abzahlungen übersteigen somit die Einzahlungen um 300 798 M. oder 155,88 Prozent. Die Abzahlungen aus den Sparkassen waren in andern Konsumvereinsverbänden zum Teil wesentlich höher. Sie betragen im Verbands bayrischer Konsumvereine 201,7 Prozent, im Verbands brandenburgischer Konsumvereine 250,5 Prozent, im Verbands mitteldeutscher Konsumvereine 150,0 Prozent und nur im württembergischen Verbands 75,7 Prozent. Die Ansprüche an die Sparkassen sind auch in den Konsumvereinen recht gut überwunden worden. Mitgliederparzellen werden in 77 Konsumvereinen des sächsischen Verbandes unterhalten.

### Nette Patrioten.

Der Rat der Stadt Chemnitz hatte sich mit einer Angelegenheit zu befassen, die die Firma Sander mann u. Stier betraf. Diese Firma war um Freigabe einer Sicherheit gekommen, die sie in Höhe von 8800 M. für ihre Verpflichtung zu verschiedenen Straßendebauarbeiten leisten mußten. Der Rat war aus grundsätzlichen Bedenken zu einer Ablehnung des Gesuchs gelangt. Daraus hat die Firma an den Rat ein Schreiben gerichtet, dessen Schluß also lautet:

Wir sehen uns in dieser Annahme leider gezwungen und müssen dementsprechend natürlicherweise Gegenmaßnahmen treffen. Wir haben bisher unsern im Felde stehenden Beamten, soweit sie verheiratet sind, die Hälfte des früheren Gehaltes ausgezahlt; wir haben diese Vergünstigung heute aufgehoben und überlassen es der Stadt, für das Weiterkommen der betreffenden Familien Sorge zu tragen, falls der Beschluß in der vorstehend bezeugten Angelegenheit einer Änderung nicht unterworfen wird.

In dem amtlichen Bericht über die Stellungnahme des Rates zu diesem Schreiben wird gesagt, der Rat nehme mit Bedauern von dem Inhalte, insbesondere von dem letzten Teil des Schreibens Kenntnis, er müsse aber aus grundsätzlichen Bedenken und zur Wahrung der finanziellen Interessen trotz des Vorwurfs der Firma gegen ihre Angestellten auf seinem Standpunkt stehen bleiben. Das Gebahren der Firma ist unter aller Kritik.

**Bittau.** Für die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln hat sich der Stadtrat ausgesprochen. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft hat dies in seiner letzten Sitzung auch getan, nachdem er vorher die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel überhaupt für den Bezirk zweimal als nicht erforderlich bezeichnet hatte. Der Stadtrat beschloß als Höchstpreis für den Zentner guter Speisekartoffeln den Betrag von 3,50 M. in Vorschlag zu bringen.

**Keine Nachrichten aus dem Lande.** In Covertitz bei Döbeln hängte sich ein 13jähriger Knabe an ein abfahrendes Auto. Als es anhielt, etwas schneller zu fahren, wurde er heruntergeschleudert und mit zweimal gebrochenem rechten Beine aufgehoben.

## Aus den Nachbargebieten.

### Noch eine Kriegstagung.

Der Landtag des Herzogtums Sachsen-Meiningen ist für den 16. November einberufen worden.

### Scherz und Ernst.

Wegen jahrelanger Tölpelung stand in Gürtlich der Reservist Schneider, der das zwanzigjährige Dienstmädchen Elsa Czuc erschossen hatte, vor dem Kriegsgericht. Der Angeklagte stand am 27. August auf Posten. Das Dienstmädchen Czuc kam etwas traurig an dem Posten vorbei, weil es durch den Krieg seinen Dienst verloren hatte, und forderte in einem Gespräch den Posten auf, sie zu erschleichen. Scherzweise legte der Posten auf die Lebensüberdrüssige an; ein Schuß traf sie und das Mädchen starzte ins Herz getroffen, tot zu Boden. Der Angeklagte vermochte vor dem Kriegsgericht nicht mehr anzugeben, ob das Gewehr geladert war. Man verurteilte den unglücklichen Schützen zu fünf Monaten Gefängnis.

**Weimar.** Eine schwere Strafe erhielt der Arbeiter Willy Munk in Jena, der als Posthilfsbote beim Verlegen der Stadtbrieffächern in mindestens 12 Fällen Feldpostsendungen mit Zigarren und Schokolade entwendete. Er wurde von der Strafkammer mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis bestraft; wegen der ehrenlosen Bestimmung der Handlung wurde ihm, trotz seines Geständnisses, die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

**Eger.** Die Verhaftung des Direktors und des Verwalters der A. v. Meißenschen Porzellanfabrik hat großes Aufsehen. Sie wurden wegen betrügerischer Armeelieferungen verhaftet und dem Kreisgericht in Brück eingeliefert.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Deeresverwaltung und Arbeiterbeschäftigung.

Die Deeresverwaltung gibt in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung die Grundsätze bekannt, die bei der Herstellung von Arbeitern für militärische Zwecke maßgebend sein sollen. Vorausgesetzt wird, daß das Bestreben, die Leistungsfähigkeit der Militärbetriebe und der Privatbetriebe, die mit Aufträgen für die Deeresverwaltung betraut sind, unter allen Umständen auf der erforderlichen Höhe zu halten, allen anderen Rücksichten vorausgehen muß. Soweit es hiernach möglich ist, muß auf folgendes Bedacht genommen werden:

1. Ueberstundenarbeit ist zu vermeiden, wenn die Verhältnisse es gestatten, die Aufträge mit einer neunständigen oder kürzeren Arbeitszeit durch Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern zu bewältigen.

2. Wo zurzeit in mehr als neunständigen Schichten gearbeitet wird, ist auf die Einführung achtstündiger Schichten hinzuwirken, sobald die Leistung des Betriebes eine Verringerung der Arbeitszeit ohne Nachteil für die rechtzeitige Erledigung der Aufträge zuläßt.

3. Feierschichten, d. h. Beschäftigung der Arbeiter in ein- oder mehrtägigem Wechsel, werden dort, wo die vorliegende Arbeit nicht ein besonderes Einarbeiten und eine dauernde Beschäftigung verlangt, angezeigt und geeignet sein, zur Verringerung der Not und besseren Verteilung des Verdienstes beizutragen, namentlich an Orten, wo die Arbeitslosigkeit besonders groß ist. Auf langjährig im Dienste der Deeresverwaltung tätige Arbeiter und solche mit harter, nicht erworbener Familie muß naturgemäß Rücksicht genommen werden.

4. Wiederholt ist klage geführt, daß mehrere Personen, die einen gemeinsamen Haushalt führen, zugleich in den Betrieben beschäftigt werden und so zusammen einen hohen Verdienst erzielen, während Familienmitglieder mit mehreren erworbenern Kindern und Witwen abgewiesen werden müssen und Not leiden. Das ist zu ändern. Bezugungen auf mehrjährige Dienstzeit können angesichts der allgemeinen Notlage nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

5. Personen, die bei Privatfirmen gegen angemessenen Lohn in Arbeit stehen und sich bei den Dienststellen nur deshalb um Arbeit bewerben, weil ihnen diese Arbeit besser ausfällt, oder weil sie hoffen, einen höheren Verdienst zu erzielen, sind von der Einstellung grundsätzlich auszuschließen.

6. Ein Zwang im Sinne des Vorstehenden kann auf die mit Deereslieferungen betrauten Firmen zwar nicht ausgeübt werden, in vielen Fällen wird aber die vergebende Dienststelle ihren Einfluß zugunsten der Arbeitslosen mit Erfolg geltend machen können.

Im übrigen geben hier zur Sprache gebrachte Vorkommnisse zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

7. Landsturmpflichtige dürfen nicht deshalb von der Einstellung ausgeschlossen werden, weil sie noch nicht völlig dienstfrei sind. Erhalten sie ihren Gestellungsbescheid, dann bleibt es den Dienststellen immer noch frey, sie zu entlassen oder als unzulänglich zu reklassifizieren.

8. Anschuldigungen gegen verschiedene mit Deereslieferungen betraute Firmen, daß sie das Heberangebot an Arbeitskräften ausnutzen und den Arbeitern ganz ungenügende Löhne zahlen, sind vielfach aus Arbeitertreffen vorgebracht und auch in der Presse besprochen worden. Die Dienststellen werden hierauf ihr Augenmerk zu richten und in Fällen auffälliger Art die Lieferanten davon zu verurteilen haben, daß sie von ferneren Lieferungen und Leistungen ausgeschlossen werden müssen, wenn sie fortfahren sollten, in der beschriebenen Art die Löhne zu bestücken. Bei Neuanschreibungen wird es sich empfehlen, derartigen Vorgängen durch entsprechende Vertragsbedingungen vorzubeugen.

Eine weitere Bestimmung lautet:

Auf die Verwendung freiwilliger, unbezahlter Kräfte als Boten, Schreiber usw. muß überall dort verzichtet werden, wo arbeitsfähige Arbeitskräfte zu diesen Zwecken vorhanden sind. Ebenso ist es zu vermeiden, Personen, für deren Unterhalt in anderer Weise gesorgt ist, zu beschäftigen (Pensionäre, Angehörige von Beamten usw., deren Lebensunterhalt auch ohne eigene Arbeit gesichert ist, usw.).

### Handelskammer gegen Generalkommando.

Der Gouverneur von Mecklenburg hat es in einem Erlaß für unangenehm erklärt, daß Firmen ihren Angestellten Lohnabzüge machen oder ihnen gar nur die Hälfte ihres bisherigen Gehaltes zahlen und dabei angeordnet, den betreffenden Firmen den gesamten Güterverkehr zu sperren. In bedeutend milderer Form hatte auch das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps bekannt gegeben, daß es unmotivierte Lohnabzüge in dieser schweren Zeit auf das entschiedenste mißbilligt. Obwohl gerade im Verleiche des 7. Armeekorps, des zweifellos weitestgehenden Industriegebietes, wo immerhin noch am meisten Arbeit vorhanden ist, Gehaltskürzungen am wenigsten mit größtem Geschäftserfolg verbunden werden können, hat man diese ja überall eintreten lassen. Der Ladel des Generalkommandos war also durchaus berechtigt. Trotzdem treten jetzt die Handelskammer des Industriegebietes auf den Plan, um gegen den Kommandierenden General vorzugehen. Die Handelskammer in Bonn, Essen und Dagen i. B., ferner der Verein der Industriellen des Regierungs-

bezirks Mecklenburg, inwieweit eine derartige allgemeine Warnung für diese unangenehm ist, erklärt. Diesen Unternehmerverbänden schließt sich jetzt auch die Eisenfelder Handelskammer an. Die Bekanntmachung des Kommandierenden Generals habe „eine große Verwirrung und Unzufriedenheit gegenüber den Arbeitgebern in Kreisen der Angestellten hervorgerufen. Sie werde auch keineswegs dazu beitragen, diejenigen Firmen, welche lediglich im Interesse der Vermeidung von Angestelltenentlassungen das ganze Personal zu geringeren Gehältern und Löhnen weiter beschäftigen, in ihrem ungenügenden Vorgehen zu ermutigen. Viele Firmen lebten jetzt von Militärlieferungen, die vielfach keinen oder nur geringen Nutzen abwarfen (?). Die Verwarnung der militärischen Stellen, deren gute Absicht natürlich nicht geleugnet werden kann, werde letzten Endes das Gegenteil dessen hervorrufen, was sie bezweckt, nämlich nur Verwirrung bei den Unternehmern erwecken, die ihr Personal trotz Gehaltsabzug oder gar verlustbringenden Betriebs weiter beschäftigen und damit große Opfer auf sich nehmen. Diese werden dann womöglich dazu übergehen, einen Teil ihrer Angestellten ganz zu entlassen, insbesondere diejenigen, für die jetzt eigentlich keine Beschäftigung vorhanden ist.“

Eine sonderbare Situation: Der Kommandierende General ermahnt die Unternehmer, in der jetzigen schweren Zeit möglichst keine Lohnabzüge zu machen. Die Handelskammer erklärt, daß dieser Wunsch bei den Unternehmern Erbitterung erzeuge und daß jetzt die Angestellten einfach hinausgeworfen werden.

### Keine unbedeutenden Einzelsachen mehr!

Die Polizeibehörde in Koblenz bei Neignitz (Schlesien) versuchte die dortige Mitgliedschaft des Metallarbeiterverbandes als politischen Verein zu erklären. Sie verlangte die Einreichung des Statuts und des Vorstandsmittgliederverzeichnis. Das war aber um bedenklich nicht einmal möglich, weil eine Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes in Koblenz überhaupt nicht bestand, sondern die Mitglieder zu der Verwaltungshalle Neignitz gehörten. Trotzdem wurde der Ortskomitee in Koblenz und auch der Bevollmächtigte in Neignitz immer wieder aufgefordert, dem Verlangen der Behörde nachzugeben. Als das verweigert wurde, erließen beide ein Strafmandat, wonach der Ortskomitee in Koblenz 60 Mark und der Bevollmächtigte in Neignitz 15 Mark bezahlen sollte. Dagegen wurde Beschwerde erhoben. Landrat und Regierungspräsident wiesen die Beschwerde als unbegründet zurück. Darauf wurde das Obergerichtsurteil zur Entscheidung angefordert und die Aufhebung des Strafmandats sowie die Ungültigkeitserklärung der behördlichen Verfügung verlangt. — Bevor es jedoch zur Verhandlung vor dem Obergericht kam, hat die Polizeibehörde in Koblenz, auf Anweisung des Regierungspräsidenten, ihre Verfügung gegen den Bevollmächtigten in Neignitz zurückgenommen mit nachstehender Begründung:

„Auf Weisung des Herrn Regierungspräsidenten zu Neignitz wollen wir aus folgenden Gründen unsere an Sie ergangene Verfügung vom 21. März 1914, betreffend Einreichung des Statuts der Ortsgruppe Koblenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes sowie des Verzeichnisses der Vorstandsmittglieder, zurücknehmen. Nachdem der gegenwärtige Krieg das deutsche Volk, wie kaum je zuvor zu einer einmütigen Erhebung entflammt hat, würde es nicht angemessen erscheinen, wenn die kommunalen Verwaltungsbehörden minder wichtige Interessen dadurch betonten, daß sie die in den gegenwärtigen Zeitläuften unerheblich erscheinenden Verwaltungsangelegenheiten zu Ende führten. Es ist jetzt von größerem Werte, die Einheit der Nation und ihr großartiges Streben ungestört zu lassen, als in unbedeutenden Einzelsachen dem Rechte zum Siege zu verhelfen und Gefesellschaftungen zu ahnden. (Unterschrift unleserlich.)“

Da es sich hier nur um die Zurücknahme der Verfügung gegen den Bevollmächtigten handelt, so kann wohl angenommen werden, daß auch die gegen den Ortskomitee in Koblenz erlassene Verfügung ebenfalls aufgehoben wird.

Die Zurücknahme der Verfügung mit „unbedeutender Einzelsachen“ ist übrigens ein nettes Zugeständnis der bisher den Gewerkschaften gegenüber geltenden behördlichen Radikalpolitik.

### Auskunft in Rechtsfragen.

**Streitkräfte.** Es kann für jedes Kind zwischen dem 6. und 15. Lebensjahre der Betrag von 50 M. und auch der Kranken- und Invalidenversicherungsbeitrag gekürzt werden. Die Jünger der Sparrentenversicherung sind als Einkommen aus Zinsen mit einzufassen.

**W. B. Wenden** Sie sich mit Ihrem Anspruch an den Arbeitgeber (Vehre oder Unternehmer), der mit der Lohnzahlung im Rückstande ist. Eventuell Klage beim Gewerbeamt erheben.

**100.** Die Frau ist kranken- und invalidenversicherungspflichtig. Bei Unterlassung der Meldung können Sie bestraft werden.

**100.** Auch die bedürftige Mutter eines Kriegsfreiwilligen hat Anspruch auf Unterstützung. Beschweren Sie sich bei der Amtshauptmannschaft.

**3. 6. Vorkriegsrente.** 1. Die Wöchnerinnenunterstützung muß auch in der Kriegszeit von der Betriebskrankenkasse gezahlt werden, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. 2. Anfrage beim Stadtdirektor Dr. Vöster, Leipzig, Neues Rathaus.

**W. S. A. Martrankst.** Ja, wenn keine Kinder vorhanden sind, erben die Geschwister zusammen die Hälfte, die Ehefrau die andere Hälfte.

**Q. L. Hohe Strafe.** Solche Jubiläumstagen bringen wir nicht.

**D. S. W. Nach § 1027** des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat der Vater für die Person des Kindes zu sorgen. Die Sorge für die Person des Kindes umfaßt nach § 1031 auch die Pflicht, das Kind zu erziehen und zu beaufsichtigen. § 832 bestimmt nun: Wer kraft des Gesetzes zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, die wegen Minderjährigkeit oder wegen ihres geistigen oder körperlichen Zustandes der Aufsicht bedarf, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den diese Person einem Dritten widerrechtlich zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt oder wenn der Schaden auf bei gebührlicher Aufsichtsführung entstanden sein würde. — Eine Klage, eventuell nach der Höhe des Anspruchs beim Landgericht, ist nicht ohne Aussicht auf Erfolg.

**Q. J. 18.** Der erste Weg ist gangbar; es empfiehlt sich aber notarielle Beurkundung.

**D. A. Klein,** ein uneheliches Kind beerbt den Vater überhaupt nicht, sondern nur die Mutter.

### Briefkasten der Redaktion.

**Inserate, Abonnementsbestellungen** sowie alle anderen geschäftlichen Angelegenheiten sind nicht an die Redaktion, sondern nur an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten!

**K. A. Heilbare Krankheiten** der Unterleiborgane.  
**H. A. Martrankst.** Geduld, liebe Seele, wir leben in der Kriegszeit! Uebrigens kommen solche Sachen noch immer fröhlich genug.

### Küchzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

**Freitag:**  
Speisehaushalt I (Sohnstättensplatz 9): Weizen mit Schinkenfleisch.  
Speisehaushalt II (Zöplerstraße 2): Weizen mit Schwarzwild.  
Speisehaushalt III (Wagstraße 24): Gekochtes Fleisch mit Würstchen.  
Speisehaushalt IV (Bismarckstraße 18): Weizen mit Würstchen.  
Speisehaushalt V (Wagnerstraße 55): Weizen mit Rindfleisch.  
Speisehaushalt VI (Hauptstraße 125): Weizen mit Schinkenfleisch.  
Speisehaushalt VII (Waldstraße 12): Weizen mit Schinkenfleisch.  
Speisehaushalt VIII (Hauptstraße 2): Gekochtes Fleisch mit Würstchen.  
Speisehaushalt VIII (Hauptstraße 2): Gekochtes Fleisch mit Würstchen.  
Speisehaushalt IX (Wagstraße 77): Weizen mit Würstchen.  
Speisehaushalt X (Wagstraße 77): Weizen mit Würstchen.  
Speisehaushalt XI (Wagstraße 77): Weizen mit Würstchen.

### Speise-Anstalt Schleuditz (Altes Rathaus).

**Freitag:** Gekochtes Fleisch mit Schwarzwild.  
**Sonnabend:** Gekochtes Fleisch mit Schwarzwild.

## Der Wehrwolf.

Eine Pauerchronik von Hermann Vöhs

Nachdruck verboten.

10) Aber er bekam einen Kopf wie ein Begehuhn, und ihm wurde, als wenn er auf einen Amelkenhaufen zu sitzen gekommen war, als sie ihn groß anfaß, die Hände kaltete, die Augen überlaufen sich und mit einem Male seine Hand zu fassen kriegte, sich bückte und ihm die Hand küßte, daß sie nach von ihren Tränen wurde. Fast groß stieß er sie zurück und fragte: „Wirst du auch satt? Wir haben noch genug und die Rag soll uns den Magen schon nicht hinter die Stachelbeeren schleppen. Aber nun wollen wir zusehen, daß wir irgendwo Wasser zu finden kriegen, denn ein Spiegelglas pflege ich nicht bei mir zu haben, wogegen ich ein Stiel Band habe, daß du dir das Haar ein bisschen machen kannst.“ Er machte einen langen Hals. „Da unten sind Eltern, und wo die sind, ist eine Becke (Wach), und wo eine Becke ist, pflegt Wasser zu sein. Denn so wollen wir los!“

Er nahm sie auf den Arm und ging mit ihr nach dem Grund. „Wie lebst du bloß?“ dachte er und dann wurde ihm sonderbar zu Sinne, denn ihr Atem ging ihm über den Mund und ihr Haar roch, daß ihm die Brust eng wurde, und zudem fühlte er, wie ihr Herz schnell gegen das seine schlug, und das wurde davon angeleitet. So war er heilfroh, als er sie bei der Becke absetzen konnte, aber ehe er sie für sich ließ, brach er einen Elternwack ab, nahm ihr am Ruche Maß und sagte lachend: „Nehm mich mit an das Schusterin begeben! Und wenn du wieder in der Reihe bist, dennso kannst du dich ja melden.“

Thedel wußte nicht, was er sagen sollte, als der Bauer ihn anwies: „Neh die Stiefel an!“ Aber er machte ganz trümmige Augen, als Wulf das Messer nahm und die Krempen, Thedel grüßte Stolz, abschnitt und erst, als er sie aufschnitt und Wücher hineinmachte und eine Strippe durchzog, wußte er, was das zu bedeuten hatte, und da sagte er: „Erst wollte ich weiß falsch werden, denn ich dachte, du wolltest mir einen Schabernack vor die Tür stellen.“

Das Mädchen hätte beinahe gelacht, als Wulf ihr die Strippenschnur gab, aber sie nahm sie gern, denn sie ging in den Strickapfen auf die Beine, wie die Kage auf die nasse Decke. „Alles in Ordnung?“ fragte der Bauer sie, und als sie nicht, nahm er sie um, hob sie auf den Schreden und setzte sich hinter sie. „Thedel, reite vorwärts“, rief er, „denn ich kann so meine Augen nicht recht brauchen!“

Der Himmel hatte sich noch mehr aufgehellt; die Waldkuchen sangen aus ihm heraus, die Moormännchen fliegen auf, zwitschern und fliegen sich nieder, der Post war am Aufbrechen, und hier und da steckte sich ein Weidenbüsch gelb an. Darm ließ den Schreden Schritt gehen: „Denn“, sagte er, „da wir doch einmal Aufenthalt gehabt haben, soll es uns auf die Zeit nun auch nicht mehr ankommen!“

Ihm war leicht um das Herz. Er dachte, es war, weil er ein armseliges Menschenkind geboren hatte, aber wenn er ihr Haar roch und ihr Herz schlagen hörte und ihre Bate ansah, so mager, so blaß und doch so schön, und das keine seine Ohr, das die roten Vorken ab und zu freileichen, und den dünnen weißen Hals, der aus dem roten Tuche herauskam, und ihre Hand, die auf seinem Schenkel lag, und wenn er fühlte, wie ihr linker Arm um seinen Leib war, dann wußte er nicht: ist das nun schön oder ist das scheußlich? Aber im allgemeinen gefiel es ihm so, wie es war, doch ganz gut.

„Siehst du die beiden Hainottern (Südrhe)?“ fragte er sie und zeigte mit dem Kopfe an ihrem Gesichte vorbei dahin, wo zwei Waldstörche über einen Wobid in die Runde flogen, daß es nur so blühte und blühterte. Das Mädchen nickte. „Da wollen wir hin. Da sollst du dich erst einmal nach Lusten ausschlagen, und hinterher wollen wir dafür sorgen, daß du sonst in die Reihe kommst. Und damit du es weisst: ich heiße Darm und war auf dem Wulfsboje zu Debringen Bauer, bis eines Tags der Teufel seine Anechte auf uns losließ. Und nun leben wir denn jetzt wie der Wolf auf der Haide und der Adler über dem Brucke, bloß daß wir keine Hasen fangen tun, denn so sind wir nicht, nämlich wir fangen man bloß auf Fische und allerhand andre Bestierzeug. Und das da ist Nechussthebel, dem geht es lust so, man er hat mit der Zeit irgendwo sein Herz bei einem Mädchen in der Schürze verpfeffen, und so hat er es ganz gut, denn wer was will, der hat schon was.“

Er hörte auf, denn er wunderte sich, wie er dazu kam, diesem Mädchen, das er gar nicht kannte, und von dem er nicht wußte, woher sie war, und was mit ihr los war, seine halben Trümpfe zu weisen. Aber dann merkte er, daß seine Zunge von selber Galopp ritt. „Wie heißt du denn?“ fragte er, und als sie sagte: „Johanna“, meinte er: „Und was wilst du jetzt anfangen?“ Sie drehte ihn das Gesicht zu und sah ihn an: „Behalte mich bei dir; ich kann allerlei und will gern alle Arbeit tun, die es gibt. Was soll ich bloß anfangen, wenn ich nicht bei dir bleiben darf? Bitte, bitte, behalte mich bei dir! Deine Frau braucht vielleicht eine Hand.“

„Hör zu“, sagte er, und seine Stimme hörte sich mit einemmal an, als wenn Nische darauf war, „ich habe keine Frau. Ich bin ein Mann, der wie der Mausauer da in der Luft ist. Aber ich sehe es dir an, daß kein Falsch in dir ist, und wenn es dir bei uns gefallen tut, dennso sollst du gern bei uns bleiben. Also sorgen brauchst du dich nicht. Die nächste Zeit kommen wir freilich nicht nach Hause, weil ich ein Geschäft hier herum habe. Und das ist berart, daß es besser ist, du gehst vorläufig als Mannsbild durch. Auf einem Pferdchen fährst du dich halten, das sehe ich. Wetter brauchst du nichts.“

„Ich will alles tun, was du wilst“, antwortete sie, und er mußte wegsehen, denn er hielt die Augen, die sie ihn machte, nicht aus. „Und nun, damit du weisst, wer ich bin“, sagte sie, „mein Vater war Prebiger im Pauerischen. Wir lebten in Frieden, bis der Krieg kam. Da ging das halbe Dorf in Flammen auf und die meisten Leute kamen um. Da suchte Vater sich eine andre Stelle, und so kamen wir bis in diese Gegend, wo die Leute sehr gut zu uns waren, besser, als anderswo. Vater wollte nach Hannover, denn er dachte, daß er vielleicht da wohl ein kleines Amt bekommen könnte, denn er hatte Briefe an Rathherren und andre Herren von Kutschen mit. Da holten uns die Tillyschen ein, denn ein Laternmädchen, dem ich ein böses Geschwür aufgemacht hatte, sagte ihnen, welche Art Leute wir waren, und da waren sie wie die selbsttätigen Teufel. Ich will dir das ein andermal erzählen; ich darf jetzt daran nicht denken. Ich habe zusehen müssen, wie sie meinem Vater so schlugen, daß ihm das Blut aus dem Munde kam, und als meine Mutter ihnen suchte, haben sie sie vor meinen lebenden Augen im Brunnentrog erstickt. Ich weiß heute noch nicht, wie ich fortgekommen bin. Ich weiß nur, daß sie alle betrunken waren, und dann bin ich immerzu gelaufen und erst wieder zu mir gekommen, als ich im Busche hinfiel. Und dann bin ich wieder gelaufen, was ich konnte und bin wieder hinfallen und habe da gelegen, bis ich wieder bei mir war, und habe Gras gegessen und Wurzeln, und bin allem aus dem Wege gegangen, das Menschenangenehm hatte. Und dann hast du mich aufgefunden.“

Sie warf ihm den andern Arm um den Hals und legte ihren Kopf an seine Brust: „Du wilst mich behalten, sagst du? Du bist gut, du bist so gut!“ Sie meinte, daß die Tränen ihm durch die Nase schlugen, und er ließ sie weinen, was sie wollte, denn er merkte, daß ihr das gut tat. Erst, als sie dicht vor Weeren waren, sagte er: „So, jetzt müssen wir abbrechen. Thedel, geh zu, wie die Ammen fliegen, und ob wir unter oder über dem Wunde sind. Wir bleiben berweilen im Busche. Und geh zu, daß du Mannszug bekommst

und alles, was dazu gehört, das der Junger paßt, aber rede nicht weiter darüber, was bloß die Peide wissen braucht.“

Er legte dem Mädchen seinen Mantel hin, drehte seine Bate zusammen, machte ihr ein Kopfkissen daraus und sagte: „Leg dich hin und schlaf! Ich will mich ein bisschen waschen. Griepsoo, dahin! Der Hund wird dafür sorgen, daß du geruht schlafen kannst. Ich bleibe ganz in der Nähe.“ Er wickelte sie in den Mantel und bettete sie zurecht. Sie lächelte ihm zu, wie ein kleines Kind, daß zu Bett gebracht wird, senkte auf und machte die Augen zu. Der Hund setzte sich neben sie, berock sie, und dann legte er sich auch hin, befehl den Kopf aber hoch.

Darm hatte schon die zweite Pfeife aus, da kam Thedel erst zurück. Er brachte das Zeug mit, und was dazu gehörte, und halferte: „Der Wind läßt sich (dreht sich). Im Auge haben vier Leute, die da nicht hingucken und haben das große Wort. Der Krüger hat ein Gesicht, wie eine Kautule, so haben sie ihr geschlagen, und nun sind sie besoffen und schinden die Frauenleute. Kein einer traut sich an sie ran, denn sie haben damit geprahlt, daß noch mehr von ihren Leuten nachkommen tun.“

Wulf klopfte seine Pfeife aus. „Du“, meinte er, „hm, weiß Wartenkühnheit schon Peisheid und Ölmerschelne? Das ist gut; denn so wollen wir uns nicht länger anhalten und mal sehen, was das für Gäste sind.“ Er nahm das Zeug und ging nach dem Busche. Griepsoo webete ihm an, daß sein Schwanz laut auf die Erde schlug, und davon machte das Mädchen auf. „Hier!“ sagte der Wulfsbauer, „bis eben warst du eine Johanna, jetzt mußt du einen Darm aus dir machen. Ich gehe jetzt solange beim, bis du dich umgezogen hast; ich und Thedel, wir haben im Dorfe zu tun. Wilst du lieber mit dem Hunde bei den Pferden bleiben, oder wilst du mit uns? Aber, ich sage dir, es gibt tote Männer zu sehen! Also du wilst mit? Schön! Ein Mann muß Wehr und Waffen haben, hier ist ein Messer, und da nimm die Pistole! Sie ist fertig. Und nun kommt! Griepsoo, daß du mir keinen an die Pferde läßt!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Kampf um Konstantinopel.

Schon in grauer Vorzeit, in den Tagen des sagenhaften Argonautenzugs, soll am Bosporus, der schmalen Meeresschleife zwischen Kleinasien und der nach Osten vorspringenden ibratischen Halbinsel eine Niederlassung namens Bygos bestanden haben. Geschichtlich bezeugt ist die Gründung einer Handelskolonie durch die Bewohner der griechischen Stadt Megara im Jahre 684 v. Chr. Die Niederlassung blühte, angeblich zur Erinnerung an den ibratischen Fürsten Byzas, den Namen Byzanz und war wegen ihrer günstigen kommerziellen Lage und ihres durch die Erhebung des Surdusolls stark gewachsenen Reichtums der begehrte Siegerpreis mancher griechischen Staaten. In ihr sah der berühmteste griechische Redner, Demosthenes, ein mächtiges Bollwerk seiner Vaterstadt Athen gegen die wachsende Macht des makedonischen Königs Philipp. Er verlangte von seinen Mitbürgern, das zu tun, was mehr als 2000 Jahre später die Engländer in Antwerpen getan haben: die Stadt selbst wider ihren Willen zu verteidigen. Tatsächlich mußte Philipp unversichert Dinge abziehen, seine mehr schlaue als heroische Maxime, daß ein mit Gold beladener Esel die höchsten Stadtmauern überschreite, hatte sich nicht bewährt.

Die Jellen spielten der Stadt arg mit. Sie wurde durch Pest und Feuer, durch Krieg und Erdbeben verheert, aber immer erhob sie sich aus den Trümmern, größer und mächtiger, denn je — eine andre „ewige Stadt“. Als das römische Reich alle Mittelmeerländer umfaßte und die kriegelichen Legionen die Adler und den Wachsdruck des Senats und Volks von Rom bis in die Niederungen der Theiß, in das Hochland Armeniens und in die Wüste Arabiens trugen, verlor sich der natürliche Schwerpunkt des Miesensstaats nach Osten. Rom war fast am andern Ende des ungeheuren Reichs, das nur durch eine hart zentralisierte Militärverwaltung zusammengehalten wurde, und dessen Herrscher von einer zentralen Stelle aus den fast unermesslichen Staat leiten mußten. Trotz aller Ausdrücke äkharistischen Wahnsinns hatte Rom einen Senat und eine republikanische Tradition; Byzanz, an der Schwelle des Orients gelegen, ohne große politische Ueberlieferungen, angewiesen auf die Gunst seines Herrn, kam den bespolitischen Neigungen der letzten römischen Kaiser entgegen. Konstantin der Große, ein in allen Mitteln der Regierungskunst seiner Zeit wohlbewandelter Herr — es ist derselbe Konstantin, der das Christentum zum Dant für freundliche Pelleradienste als dem Heidentum gleichberechtigt anerkannte und der sich nach einem lindenreichen Leben auf dem Sterbebett als erster römischer Kaiser taufen ließ — verlegte eine Residenz nach Byzanz, das er in Würdigung seiner eigenen Person Konstantinopolis, Stadt des Konstantin, nannte. Mit dem Zerfall des römischen Reichs in ein ost- und weströmisches Reich gewannen auch die Griechen über das aus Rom eingeführte Wesen die Oberhand. Konstantinopel wurde die Hauptstadt des mittelalterlich-feudalen griechischen Reichs — ein ungeheurer Schmarober, der die Provinzen lahmst und seine Macht auf eine Prätorianergarde stützte. Die Kaiser, die sich in rascher Folge ablösten, waren mit wenig Ausnahmen Muster von Kasterhaftigkeit, aber der Pöbel ertug sie, wenn sie ihm einen Teil des Tributs der Provinzen zur Verfügung stellten. Despotismus gegriindet auf das Pimperproletariat!

Germanen, Slaven, Araber, Seltschuden versuchten nacheinander die Stadt zu nehmen, die sich ihre Freiheit teils auf dem Schlachtfeld mit dem Blut ihrer Krieger, teils mit Gold erkaufte. Auch die Kreuzfahrer machten hier Station. Der vierte, hauptsächlich von flandrischen und italienischen Städten finanzierte Kreuzzug endigte hier. Die Kreuzfahrer grübelten 1204 ein lateinisches Kaiserium in der weissen Kreuzstadt, daß das heilige Grab gut, der Stützpunkt des Orienthandels aber besser ist. Das künstliche Gebilde, seinem inneren Zwack nach eine Handelskolonie der vom Geist des Friskapitalismus belebten Städte West- und Süd-europas, brach schon 1261 zusammen. Eine nationale griechische Dynastie bestieg den Thron, ohne die festigen Angriffe der Türken, eines ursprünglich Sibirien und die turanischen Tiefen umnomadenhaft durchziehenden Volkes, mit dauerndem Erfolg abzuwenden zu können. Am 29. Mai 1453 nahm der Sultan Mehmed die Stadt im Sturm, deren letzter Kaiser Konstantin XI. an der Spitze von einigen tausend Griechen und Genuesen vergeblichen Widerstand leistete. Die Stadt des ersten christlichen Kaisers wurde die Residenz der Kaiser, deren Forden Südosteuropa über-schwemmen und sich erst an den Mauern Wiens die Köpfe einrammen. Von dieser Zeit an, 1683, begann sich die europäische Politik zu einem guten Teil um Konstantinopel zu drehen. Die Türken bedekten nur in Kleinasien als Bauern. In Europa sahen sie über den unterworfenen Slaven, Griechen, Rumänen als Feindbuben, durch ihren sozialen Stand, ihre Sprache und Religion von der rechtlosen christlichen Majah (Herde) getrennt. Solange die Reichsverwaltung einfach war, die Heere durch Plünderungen sich selbst ernährten, ging alles gut; die Einführung eines stehenden Heers, die Erweiterung der staatlichen Funktionen, die Unmöglichkeit, Beutezüge zu unternehmen, die finanzielle Misere trieben zu einer Krisis und machten den Türken zum kranken Mann Europas. Eine Steigerung des Bodenertrags war bei der herrschenden Agrarverfassung ausgeschlossen. Jede Intensivierung der landwirtschaftlichen Arbeit hätte wohl der Majah genügt, mehr aber noch dem Grundherrn, der die geschickteste Naturtalentskraft ohne eignes Zutun hätte wachsen lassen und den der unverdiente Ge-

winn zu noch schärferen Bedrückungen der seiner Meinung nach zu wohlthigen Majah gereizt hätte. So absonderlich es klingen mag — der christliche Bauer konnte unter türkischer Herrschaft nicht klügeres tun, als zu saulenzen und den lieben Gott für den morgigen Tag sorgen zu lassen. Eine Steigerung der Steuern durch die organische Entwicklung der Volkswirtschaft, die Bildung eines staatsbürgerlichen Bewußtseins waren unmöglich. Der Staat war ein Mittel zur Vereinerung genau so wie in der Zeit der ersten Sultane; nur daß jetzt nicht die staatliche Macht zur Plünderung anderer Länder mißbraucht wurde, sondern daß sich jeder, der konnte, auf Kosten der Staatsmacht bereicherte.

Im Kampfe gegen die Türkei entstand Oesterreich-Ungarn, denn in Verbindung die Rettung der abendländischen Kultur war. Es erlebte damals sein Höhenzeitalter. Seine Heere drangen nach der zweiten Belagerung Wiens in einem fast ununterbrochenen Zug auf durch Ungarn. Prinz Eugen ließ, wie es in dem schönen, jetzt viel gelungeneren Riede heißt, eine Pruden schlagen, um dem Kaiser Stadt und Festung wieder zu ertreiben. Sein Siegeslauf wurde unterbrochen durch die Intervention Frankreichs, Hollands, Russlands und Englands. Diese Mächte fürchteten für das europäische Gleichgewicht durch eine allzu starke Steigerung der Macht des Hauses Habsburg und retteten um ihres Ideals willen die Türkei vor dem Untergang. Damit war das heroische Zeitalter Oesterreichs beendet. Zwar führte es noch einige Kriege gegen die Türkei, aber bald erkannte es ihren Bestand als ein notwendiges Uebel, das ein größeres Verhüten sollte: die Festsetzung Russlands am Bosporus und an den Dardanellen.

Die russische Politik ist, seitdem ein modernes Russland besteht, ja im Grunde, seitdem in dem heutigen Russland mehr oder minder feste politische Volkerverbindungen entstanden, eine Fensterpolitik.

Die geographische Lage Russlands ist überaus ungünstig. Nirgends hat es einen von andern Mächten unbefruchteten Ausgung an das freie Weltmeer, ein offenes Fenster, durch das frische Seebreeze wehen kann. Die Ostsee ist ein deutsches Binnenmeer, der Ausgung des Schwarzen Meeres, der Bosporus und die Dardanellen, sind von der Türkei befrucht. Nur im äußersten Norden besitzt Russland in Archangelst, an der Mündung der Dwina in das Nordliche Eismeer, einen Ausgung zum Weltmeer. Aber dieser Hafen ist, abgesehen davon, daß er nur durch Umschiffung der ganzen skandinavischen Halbinsel zugänglich ist, nur während einiger Monate eisfrei. Daher hat Russland, in der begründeten Furcht vor einem Mangel an Kriegsmaterial, in Kanada starke Eisbrecher angekauft, um möglichst lange Zeit seine einzige freie Schiffschiffahrt um das Nordpol offenzuhalten.

Der Weg über Archangelst ist aber auf alle Fälle nur eine Verlegenheitsauskunft und war auch bis in das 16. Jahrhundert unbekannt. Daher strebten die russischen Herrscher nach eisfreien Häfen in der Ostsee und nach mehr im Schwarzen Meer, und nach dem Zugang zum Mitteländischen Meer, wofin aller Handel Süd-russlands gravitierte. Schon das 10. Jahrhundert sah russische Korden vor den Toren Adrianopels auf dem Wege nach Konstantinopel. Sie wurden geschlagen, und bald darauf unterwarfen die Mongolen das in fünf Teilsfürstentümern zerstückte russische Reich. Aber sobald das Reich der Fremdherrschaft gebrochen war, kehrten die Moskauer Großfürsten ihre Waffen gegen Polen, Schweden und den isländischen Ordensstaat, die Besizer der Ostsee- und baltischen Küsten, die das ganze Schwarze Meer und fast Mittelgebirge beherrschten. Peter der Große war der bewußte und erfolgreiche Träger dieser Politik. Von seiner Herrschaft (1689—1725) datiert man die Entstehung des modernen Russlands, die Begründung seiner europäischen Großmachtstellung. In dem zwanzigjährigen Nordischen Kriege zwang der Zar, trotz mancher Niederlage, den Schweden den Verzicht auf Poland, Estland, Ingermanland und einen Teil von Finnland auf. Die Gründung von Petersburg, dem letzten Petrograd, ist der demonstrative Ausdruck des russischen Triumphs, der Gewöhnung eines Ostseehafens, Polen und Schweden zum Trotz.

Weniger glücklich war Peter in seinen Unternehmungen gegen die Türken. Er wäre samt seinem Heere gefangen genommen worden, hätte er nicht gegen reiche Geschenke und Abtretung der Festung Asow am Schwarzen Meer den Großweiser, der das türkische Heer befehligte, der aber die politische Tragweite seines Sieges nicht erkannte, zum Abschluß eines „gnädigen“ Friedens bewogen. Peter hinterließ seinen Nachfolgern als Testament den Gedanken, daß die Türken der russische Erbfeind und in Konstantinopel die Schlüssel Russlands verwahrt seien. Seither ist das leitende Motiv der russischen Politik das Streben nach der Herrschaft über Bosporus und Dardanellen gewesen. Katharina II., eine deutsche Prinzessin aus dem Hause Holstein-Gottorp, die Gemahlin Kaiser Peters III., wurde nach der Ermordung ihres Gatten eine der energiglichsten Regentinnen Russlands und Bannerträgerin seiner antitürkischen Politik. Nach zwei Kriegen war es ihr gelungen, den Norden des Schwarzen Meeres in russischen Besitz zu bringen. Sie schmürte von einer Verjüngung der Türken aus Europa, der Gründung eines unter russischer Schutzherrschaft stehenden Großgriechenland. Sie versuchte im Bunde mit Oesterreich dieses Ziel zu erreichen und hatte deshalb mit Kaiser Joseph II. am 13. Mai 1787 in Stambul am Dniepr eine Zusammenkunft, über die ein Diplomat jener Tage, ein Prinz de Vigne, die folgenden Bemerkungen macht, die nativ die Vermengung von Staatsinteresse und poetischer Ideologie schilbern: „Ihre Majestäten plauderten manchmal über die armen Teufel von Türken, man machte gelegentlich über sie einige Bemerkungen. Potemkin, der die schöne Antike und wenig die neue Zeit liebte, sprach von der Uebererreichung des griechischen Reichs; Katharina von einer Reuegeburt von Männern wie Kultur und Solon; ich sprach von Alkibiades, aber Joseph, dessen Geist mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit schaute und der mehr dem Gegenständlichen als einem Lustgepunkt Aufmerksamkeit schenkte, sagte: Was zum Teufel sollen wir denn mit Konstantinopel machen? Na, was soll man mit Konstantinopel machen? Das war die große Frage, in deren Verantwortung sich Oesterreich und Russland schieden. Russland sah in seinem Besitz erst die Erlangung voller Bewegungsfreiheit, Oesterreich in der Festsetzung Russlands auf der Balkanhalbinsel einen lebensgefährlichen Umklammerungsversuch.“

Kein anderer als Fürst Bismard hat Oesterreich-Ungarn den guten Rat gegeben, unter seiner Vorherrschaft einen von Boden- bis Konstantinopel reichenden Bund autonomer Völker zu gründen. Im zweiten Band seiner Gedanken und Erinnerungen sagt er: „Es ist natürlich, daß die Bewohner des Donauraumens Bedürfnisse und Pläne haben, die sich über die heutigen Grenzen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie hinaus erstrecken; und die deutsche Reichsverfassung zeigt den Weg an, auf dem Oesterreich eine Verjüngung der politischen und materiellen Interessen erreichen kann, die zwischen der Ostgrenze des rumänischen Volkstums und der West- von Cattaro vorhanden sind.“

Oesterreich-Ungarn war aber während des 19. Jahrhunderts durch die politischen Einheitsbestrebungen Deutschlands und Italiens und später durch die Mivalität beider Reichshälften und der Nationen in jeder Reichshälfte zu sehr in Anspruch genommen, als daß es eine zielbewusste Balkanpolitik hätte treiben können. Russland mußte die kostbaren Jahre und führte Krieg um Krieg gegen

Gegen die Allartien. Einer unserer Mitarbeiter, der seinem Bruder die bei Eugen Diederichs erschienene Kriegsalbumsammlung...

Neues Theater. Freitag, 7 Uhr: Der Verschwendter. Sonnabend, 7 Uhr: Hans Helling. Sonntag, 7 Uhr: Der Barbier von Sevilla...

Leipziger Schauspielhaus. Freitag, 8 Uhr: Hohes Spiel. Sonnabend, 8 Uhr, Sonntag, 1/8 Uhr, Montag, 8 Uhr: Mein Leopold.

Der Touristenverein Die Naturfreunde veranstaltet am Sonnabend, 1/8 Uhr, im großen Saale des Volkshauses einen Lichtbildvortrag über die Ostpreußen, Danzig, Marienburg...

Friedrich Freika, der Münchner Dichter — unsere Leser werden sich seines Theaterromans Erwin Bernsteins theatralische Sendung erinnern...

wendet man auch Minen, deren Tiefstand vom Lande aus reguliert werden kann, indem man sie mittels Seile dem Wasserpiegel nähert...

Der wichtigste Teil der Mine ist nächst der Sprengladung die Zündvorrichtung. Man unterscheidet Kontaktminen, die durch den Kontakt des feindlichen Schiffs zur Explosion gebracht werden...

Unbedachtigste Zündungen sind zwar bei der elektrischen Zündung zu vermeiden. Doch können auch hier die elektrischen Kabel mittels Schleppnetzen aufgefischt oder von Tauchern durchgeschnitten...

Die Türkei, ohne in das langersehnte Konstantinopel zu gelangen. Neben Oesterreich-Ungarn erheben Frankreich und besonders auch England nachdrücklichen Einspruch...

Turch die Kriegserklärung der Türkei an Rußland wird jenes Bild Europas Kriegsschauplatz, dessen West die russischen Staatsmänner den Plan schmieden ließ, die Türkei zu zerteilern...

Geeminen.

Die Geeminen werden vom Schiffer vor allem deshalb so geschätzt, weil sie ihn einmal völlig ahnungslos überraschen, und zum andern das Schiff gerade an seiner schwächsten Stelle...

Der Gedanke, Geeminen zu legen, ist beinahe so alt wie die erste Vernehmung der Geschäfte. Schon bei der Belagerung von Antwerpen im Jahre 1585 schloß man die Dafeninfahrt durch Minen...

Leipziger Feldpostbriefe.

Die Gedanken weilen zu Hause.

Pomacle bei Meims, 20. September 1914.

Obgleich ich soeben zwei Karten an Euch in den Feldpostbriefkasten geworfen habe — eine heute geschrieben, weil ich nicht wollte, ob ich diesen Brief noch schreiben könnte...

daß es bei Euch auch gut geht. Wie oft malt man sich das Leben an Hause in den schönsten Farben aus! Jetzt erst lernt man es richtig schätzen!

Ein Stimmungsbild.

Mein lieber Freund! . . . . ., 21. September 1914.

Gestern abend erhielt ich Deine Zeilen, die Du mir nach Rückkehr von Deinem Landaufenthalte schreibst, und war, wie immer, herzlich erregt...

Wir liegen nun seit gerade acht Tagen immer an ein und derselben Stelle und ich will versuchen, Dir in ein paar Zeilen, so gut ich kann, ein kleines Stimmungsbild zu geben...

kannst Du hier in der Dunkelheit ein Häuflein deutsche Soldaten quer durchs Feld in die dunkle Nacht hinein marschieren sehen, geradezu über die französische Erde hinweg nach diesen Stellungen...

Am Gesicht und Fleiß, mit dem eine von feindlicher Artillerie beschossene Stellung ausgehoben ist, hängt das Leben der sie besetzenden Soldaten. Das ist die einzige Abwehr, die wir gegen Schrapnell und Granaten haben...

Einen kleinen Lichtstrahl in der Eintönigkeit dieses Dienstes hat uns in den letzten Tagen die Feldpost gebracht, indem sie uns reichlich mit Zeitungen versorgte.

Weniger beengt sind wir in der Nacht, wo man sich ungehört bewegen kann. Wird ein feindlicher Vorstoß erwartet, so treten dann auch Scheinwerfer und Leuchtpistolen in Tätigkeit...





